

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 4, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 16 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petta, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 80.



Erscheint werktäglich als Morgenszeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich Postaufschlaggebühr; bei Lieferung im Straßband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,--. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzustellungsgebühr) und 36 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauflagen zugesandt.

Nr. 66 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Montag, 6. März 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Deutsche Gegenstöße

Verlagerte, aber unvermindert schwere Kämpfe an der Ostfront

dn Berlin, 5. März

Im südlichen Abschnitt der Ostfront hielten sich am 4. März die heftigen Angriffe des Feindes südlich Kriwoi Rog an, vor allem in einer Einbruchsstelle, ohne daß es den Bolschewisten gelang, einen entscheidenden Erfolg zu erringen. Durch das Vernichtungsfeuer unserer Artillerie wurden mehrere feindliche Bereitstellungen zerschlagen. An einem Fluß, der zwischen den beiderseitigen Hauptkampflinien im Niemandsland verläuft, sprengte ein deutscher Erkundungstrupp, der bis zur Brust durch das eiskalte Flußwasser gewatet war, auf dem feindlichen Ufer fünf sowjetische Bunker, machte 16 Mann der Besatzung nieder und kehrte mit mehreren Gefangenen ohne eigene Verluste in seine Stellung zurück. Im Abschnitt einer Division bei Swenigorodka wiesen unsere Grenadiere örtliche von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets teils im Gegenangriff zurück und schossen hierbei acht feindliche Kampfpanzer ab.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Süden der Ostfront verlagerte sich gestern in den Raum von Schepetowka, wo die Bolschewisten auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff antraten. Während südlich Polonoje die mit etwa fünf Schützendivisionen und einzelnen Panzergruppen geführten Angriffe von unseren Truppen in harten Kämpfen aufgefangen und unter Abschluß von neun Panzerkampfpanzern ein Durchbruch des Feindes verhindert wurde, dauern die Kämpfe südwestlich Schepetowka und im Raum von Jampol noch an. Die zu starken Angriffskolonnen zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräfte der Sowjets wurden von den deutschen Verteidigern in schwere Kämpfe verwickelt, in deren Verlauf allein in einem Abschnitt nach bisherigen Meldungen 50 Sowjetpanzer vernichtet werden konnten.

Im mittleren Frontabschnitt kam es gestern lediglich südöstlich Witebsk zu erbitterten Kämpfen, wo die Bolschewisten mit Teilen von etwa neun Schützen-

divisionen ihre Durchbruchversuche erneuerten, jedoch überall blutig abgewiesen wurden. Ein an anderer Stelle mit Unterstützung von Tigern und Sturmartillerie unternommener deutscher Gegenangriff warf die Sowjets aus Stellungen, in die sie am Vortage hatten einbrechen können. Unsere Grenadiere hielten die damit zurückeroberte Hauptkampflinie gegen alle weiteren feindlichen Angriffe. Auch an einer weiteren Stelle führten unsere Gegenstöße trotz zähen feindlichen Widerstandes zur Wiederinbesitznahme der alten, kurz vorher verloren gegangenen Hauptkampflinie. Neben der deutschen Artillerie, Sturmartillerie und neben unseren Tiger-Panzern hatten Stuka-Verbände der Luftwaffe, wesentlichen Anteil an den Erfolgen des Tages.

Nordwestlich Nowel führten die Sowjets nur vereinzelt örtliche Vorstöße, die alle erfolglos blieben. Im Raum von Pleskau dagegen verstärkte sich der Druck des Feindes, der an der Straße Pleskau—Odraw mit vier Divisionen und

einem Panzerregiment immer wieder angriff. Unter Vernichtung von zehn Panzern wurde die Absicht der Bolschewisten, unsere Verteidigungsstellungen zu durchstoßen, vereitelt. Insgesamt verloren die Sowjets in diesem Raum 15 Kampfpanzer. Auch bei Narwa setzte der Feind seine Angriffe mit stärkeren Kräften als an den Vortagen fort. Es entwickelten sich überaus harte Kämpfe, in deren Verlauf die Vorstöße der Bolschewisten von unseren Grenadiern und Männern der Waffen-SS zerschlagen wurden.

Im hohen Norden an der Kandalakscha-Front entriessen brandenburgische Grenadiere den Sowjets in der Nacht zum 4. März im Sturm einen vorgeschobenen Stützpunkt. Durch eine kurz vorher unternommene gewaltsame Aufklärung war festgestellt worden, daß der Feind diese Stellung als Ausgangspunkt für Angriffsunternehmen ausgebaut hatte. Ein Gegenangriff der Sowjets wurde abgewiesen. Der gewonnene Stützpunkt blieb fest in unserer Hand.

Ein bemerkenswertes Eingeständnis

Londoner Zeitschrift zur Zerstörung von Monte Cassino

dnb Vigo, 5. März

Die Schuld der Alliierten an der Zerstörung des Klosters von Monte Cassino gibt die Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation“ zu und versucht gleichzeitig, deren größeren Teil auf die Amerikaner abzuwälzen. Das Blatt nimmt es als bewiesen an, daß sich vor der Zerstörung des Klosters der Benediktiner Mönche durch die Alliierten darin keine deutschen Soldaten befunden haben.

Als Beweis wird u. a. der Text des Flugblattes „An unsere italienischen Freunde“ angeführt, mit dem die Engländer die Flüchtlinge im Kloster zur Flucht aufforderten. In diesem Schrift-

stück sei keine Rede davon, daß sich deutsche Truppen im Kloster befanden. Der Offizier, der die Aufforderung verfaßte, so erklärt die Zeitschrift, wußte, daß die Flüchtlinge die Tatsachen kannten, und war deshalb vorsichtig. Auch die Italiener, die aus dem Kloster die alliierten Linien erreichten, hätten den Verdacht der Alliierten nicht bestätigen können.

„Kurz gesagt“, schreibt die Zeitschrift, „wir haben ernste Zweifel daran, ob irgendwelche übermächtige militärische Notwendigkeiten zu beweisen sind, die diesen Akt der Zerstörung rechtfertigen könnten.“

Politik der Festigkeit

Eine Rede des spanischen Parteiministers Arrese

tc Madrid, 5. März

Eine Warnung vor der Konzeptionspolitik hat der spanische Parteiminister Arrese in einer Rede in Valladolid ausgesprochen. Arrese erklärte, wenn in der spanischen Haltung Veränderungen vorgenommen würden, dann müßten sich die nachteiligen Folgen in kürzester Frist einstellen. In den ersten Stunden gebe es für die Völker immer nur einen Weg zur Rettung: die Politik der Festigkeit, erklärte Arrese weiter. Die Politik der Angst und des Nachgebens hingegen führte immer zum gleichen Mißerfolg. Die Politik der Konzeptionen bringe die Gefahr, daß ihre Nachteile nicht auf den ersten Blick erkennbar seien. Zu Beginn erschrecke sie keineswegs, sie scheine sogar Versprechungen mit sich zu führen. Der Zusammenbruch käme nicht plötzlich und über Nacht, sondern heimtückisch in einer Weise, als wenn es

sich um eine besondere Taktik der Zerstörung des Staates handle.

Arrese schilderte dann, wie sich ein Systemwechsel vollziehen müßte, wenn die Politik der Festigkeit fest verankert würde. Er betonte, je größer die kommunistische Gefahr sei, desto stärker müsse die antikommunistische Haltung nicht nur der Falange, sondern sämtlicher Spanier werden. Die drei Pfeiler der spanischen Haltung seien die politische Doktrin, die kämpferische Moral und die politische und militärische Persönlichkeit des Caudillo.

Demokraten und Republikaner. In Washington starb der demokratische Abgeordnete Thomas Cullen. Hierdurch verfügen die Demokraten nur noch über sechs Stimmen Mehrheit im Parlament, das heißt 215 Demokraten gegen 209 Republikaner.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Harte Kämpfe im Raum von Schepetowka

Sowjetangriffe bei Pleskau und Narwa — 77 Terrorflugzeuge an zwei Tagen abgeschossen

dnb, Führerhauptquartier, 5. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südlich Kriwoi Rog dauern die Abwehrkämpfe weiterhin an. Im Raum von Schepetowka traten die Bolschewisten nach starker Artillerievorbereitung mit überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden zum Angriff an. Während die Sowjets in verschiedenen Abschnitten nach Abschluß von 59 Panzern abgewiesen wurden, gelang es ihnen, an einigen Stellen in unsere Front einzubrechen. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Südöstlich Witebsk scheiterten auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjets.

Im Raum von Pleskau und Narwa setzten die Bolschewisten mit neu herangeführten Kräften ihre Angriffe fort. Truppen des Heeres und der Waffen-SS zerschlugen in harten Kämpfen alle Angriffe, riegelten örtliche Einbrüche ab und vernichteten 17 feindliche Panzer. Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Tage zeichneten sich im Nordabschnitt der Ostfront die 81. schlesische Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Schöper und die pfälzisch-rheinische 263. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Richter besonders aus.

Von den italienischen Fronten wird nur beiderseitige Artillerie- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

In den Mittagsstunden des 4. März führten nordamerikanische Bomberver-

bände Terrorangriffe gegen einige Orte in Westdeutschland. Besonders in den Städten Bonn und Köln entstanden Schäden in Wohnvierteln und Verluste unter der Bevölkerung. Mehrere Kirchen, Krankenhäuser und öffentliche Gebäude wurden getroffen. Ein schwächerer Bombenverband drang mit Jagdschutz bis in

den Raum von Berlin vor, wurde aber durch unsere Luftverteidigungskräfte an zusammengefaßten Angriffen gehindert. 41 feindliche Flugzeuge, darunter 21 viermotorige Bomber, wurden vernichtet. Feindliche Störflugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Terrorangriff auf das Stadtgebiet von Rom

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Samstag bekannt:

Kampf- und Schlachtflieger versenkten in der Straße von Kertsch zwei beladene feindliche Fähren und beschädigten einige andere. Angriffe auf die Auslade-

stellen des sowjetischen Landekopfes verursachten starke Brände. Im Raum von Kriwoi Rog scheiterten zahlreiche starke Angriffe der Sowjets. In einer Einbruchsstelle südlich der Stadt wird noch gekämpft. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt sowjetische Truppenansammlungen im Raum von Schepetowka mit guter Wirkung an. Im gleichen Gebiet und südlich der Pripietjtschke wurden bei lebhafter örtlicher Kampfaktivität feindliche Aufklärungsanstöße abgewiesen.

Zwischen Boretsina und Dnjepr und nördlich Rogatschew brachen wiederholte Angriffe der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind zusammen. Südöstlich Witebsk behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen gegen

die wiederholt mit Panzern und Schlachtfliegerunterstützung angreifenden Sowjets, bereiteten einige Einbrüche ab und schossen vierzehn feindliche Panzer ab.

Nordwestlich Nowel und südöstlich Pleskau ließ die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Dagegen setzten die Sowjets ihre hartnäckigen Durchbruchversuche an der Narwa fort. Mehrere Einbrüche wurden durch Gegenangriffe beseitigt oder eingeeignet.

Der Angriff eines schwächeren Verbandes sowjetischer Torpedoflugzeuge gegen ein deutsches Geleitzug an der nord-nordwestlichen Küste blieb erfolglos. Jagdflugzeuge des Geleitzuges schossen drei, Bordflak zwei feindliche Flugzeuge ab.

Im Landekopf von Nettuno wurden südwestlich Aprilia und südwestlich Cisterna durch eigene Stoßtrupps einige Höhen genommen. Feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Linien wurden in heftigen Kämpfen abgewiesen.

Von der Südfront wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet. Starke Verbände nordamerikanischer Terrorflieger griffen gestern das Stadtgebiet von Rom an. Der militärische Schaden ist gering. Es entstanden Verluste unter der Zivilbevölkerung. Bei diesen Angriffen wurden durch Jäger und Flakartillerie 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nordamerikanische Bombenverbände drangen in den Mittagsstunden des gestrigen Tages unter starkem Jagdschutz bei dichter Bewölkung in das norddeutsche Küstengebiet ein. Durch weitverstreute Bombenwürfe entstanden Schäden in den Wohngebieten einiger Orte und in Landgemeinden. Luftverteidigungskräfte der Luftwaffe und der Kriegsmarine vernichteten 21 feindliche Flugzeuge. Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf West- und Norddeutschland.

Eine Bandendivision in Untersteier vernichtet

Marburg 5. März

In der Nacht vom 6. zum 7. Februar 1944 brach eine stärkere Bandengruppe aus dem kroatischen Grenzraum in die Untersteiermark ein. Die Bande hatte eine Gesamtstärke von über 1000 Mann. Kräfte der Wehrmacht, Waffen-SS, Wehrmannschaft und Polizei, die gegen die eingebrochene Bandendivision eingesetzt wurden, vernichteten bis 26. Februar die Division restlos. Im Verlaufe der Kämpfe verloren die Banditen eine große Anzahl von Toten, sowie Gefangene und Beutematerial.

Deutsche gegen Amerikaner

Erkenntnisse und Bestätigungen von der Nettuno-Front

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meske

PK in Italien

„Wie war das dann im Weltkrieg 1914 bis 1918? Wie seid ihr damals mit den Amerikanern fertig geworden? Was sind das eigentlich für Soldaten? Solche Fragen stürmen heute wieder auf diejenigen ein, die vor 30 Jahren schon dabei waren.“

Obwohl es heute im deutschen Heere schon eine ganze Reihe von hochverdienten Generalen gibt, die den Weltkrieg noch nicht erlebt haben, sondern erst nach 1918 in der Reichswehr Soldat geworden sind, besteht doch immer noch, nicht nur in der höheren Führung, sondern auch in der Truppe, die Möglichkeit zu solchen vergleichenden Betrachtungen, denn auch in diesem Kriege wird ja die Masse des Heeres von Reserveoffizieren geführt, und unter ihnen stellen die Teilnehmer des ersten Weltkrieges immer noch ein beträchtliches Kontingent. Zwar ist der Reservehauptmann von 1939, der im ersten Weltkrieg schon Leutnant war, in den Kompanieführerstellen durch junge Offiziere der jetzigen Kriegsgeneration abgelöst worden, aber unter den Bataillons- und Regimentskommandeuren finden wir auch heute noch zahlreiche alte Haudener, die sich ihre ersten Sporen in Flandern und am Chemin des Dames verdienten.

Erinnerung an Amiens

Da hört man dann von so einem straffen alten Frontoffizier, daß er zum ersten Male im Frühjahr 1918 als junger Zugführer vor Amiens auf frischgelandete Amerikaner gestoßen sei und daß es zu seinen schönsten Kriegserinnerungen gehöre, wie er damals mit seinen paar Maschinengewehren die irrsinnig kompakten Angriffswellen der Amerikaner restlos zusammengeschossen habe. Gerächt hätten die Amerikaner sich dann freilich durch ein barbarisches Artilleriefeuer, dem wir nichts Gleichwertiges hätten entgegensetzen können weil in Deutschland die Munitionsmittel streikten. Auch damals seien die Uniformstoffe und die Zigaretten der Amerikaner besser gewesen als die deutschen, und die Kerle selbst seien beneidenswert frisch und bestens ernährt gewesen, aber sie hätten sich an der Westfront benommen wie die ersten Menschen, weil sie keinerlei Erfahrungen mitbrachten. Jedenfalls sei auch der ausgemergelte deutsche Soldat von 1918 dem Amerikaner überlegen gewesen, und wenn es damals trotzdem nicht geklappt habe, so habe das an den politischen und führungsmäßigen Verhältnissen gelegen, über die ja kein Wort mehr gesprochen zu werden brauche.

Die jungen Afrikakämpfer unter den Zuhörern nickten bestätigend, denn sie haben Ähnliches auch drüben schon erlebt; und diejenigen, die im Osten waren, lassen sich überhaupt durch nichts mehr imponieren. Aber da sind dann noch die Neuen, die vor kurzem erst aus dem Ersatzbataillon gekommen und nun hier an der Nettunofront gleich in den dicksten Schlamassel hineingeraten sind. Sie lächeln etwas verlegen im Gedanken an den gestrigen Artilleriesege. — „Na, Kleiner, werden wir's packen?“ harr ein bärtiger Unteroffizier dem neben ihm sitzenden 18jährigen auf die Schulter. Und „das wäre doch gelacht“, klingt es männlich zurück.

Die Gefangenen

„Was für ein Volk!“ meinte neulich ein italienischer Zuschauer beim Anblick der ersten amerikanischen Kriegsgefangenen, die durch Rom marschierten; und es klang sicherlich viel alteingewurzelter und frischgehafter Haß gegen die Arroganz der Dollarjünglinge in diesem Urteil mit — ganz abgesehen davon, daß frisch vom Schlachtfeld kommende Kriegsgefangene nie einen erhebenden Anblick bieten. Im übrigen waren in der Tat reichlich viel Gangstertypen unangenehmster Art in dieser Musterkollektion nordamerikanischer Kriegerturnen zu

beobachten. Aber sie gehörten sämtlich den leistungsfähigsten Jahrgängen an, waren gut und zweckmäßig gekleidet und eher frech als niedergedrückt. Daß sie in jeder Hinsicht gut versorgt sind, haben wir an den bisher eingebrachten Beutebeständen aus dem Landekopf von Nettuno erneut festgestellt.

Das seelische Fundament

Wenn die soldatischen Werte allein aus der Spannkraft der Sehnen und Muskeln erwachsen gäbe es im Augenblick sicherlich kein hochwertigeres Soldatenum als diese junge und noch völlig unverbrauchte Mannschaft der Vereinigten Staaten. Denn alle anderen kriegsführenden Völker — die Sowjetunion weitau in der Führung — haben bereits ihren Blutzoll aus dem Bestande ihrer leistungsfähigsten Jahrgänge entrichten müssen. Tatsache aber ist, daß selbst die Engländer von den soldatischen Eigenschaften ihrer Verbündeten eine sehr nachteilige Meinung haben und das auch immer wieder offen zum Ausdruck bringen. Es wäre verbrecherisch, die Augen davor zu verschließen, daß die in Europa eingesetzten Teile der nordamerikanischen Wehrmacht eine erhebliche Wafenerwirkung ausüben und uns schwer zu schaffen machen. Aber sie werden in diesem Kriege nicht die Entscheidung bringen, weil ihnen zu voller kämpferischer Entfaltung das wichtigste abgeht, nämlich das soldatische Ethos. Daß es aber in diesem Materialkriege mehr als die seelischen Werte sind, die den Kampf entscheiden, ist vor allem dem Volke klar geworden, das die Krisen des Ostfeldzuges und die Schrecken des Bombenterrors mit der Kraft seiner Seele überwindet.

Wie aber steht es mit diesem seelischen Fundament im heutigen deutschen Heere? Es steht damit genau so wie im deutschen Volke ganz allgemein, denn die Millionenmasse des Heeres wurzelt ja mit der ganzen Schwerekraft seiner Herzen im Mutterboden der Nation und wird nicht nur materiell, sondern auch menschenmäßig immer wieder aus dem Volke gespeist. Daß wir diesen gewaltigen Krieg nicht allein mit den vollkräftigen Jahrgängen ausfochten können, sondern auch die 18- und 40jährigen ins Treffen führen müssen, wäre nur dann ein Nachteil, wenn diese anders dächten und empfänden als jene. Was man unter normalen Verhältnissen als Grenze der körperlichen Leistungsfähigkeit bezeichnet wird, ist im Kriege ohnehin ständig überschritten, wobei man noch nicht einmal an die Winterschlachten im Osten zu denken braucht. Man kann diesen Krieg nicht bestehen oder gar gewinnen, wenn man sich lediglich auf gut trainierte Muskeln verläßt. Die Amerikaner werden es erleben.

Die deutsche Gewißheit

Der deutsche Soldat von 1944 hat wieder eine erstaunliche Ähnlichkeit mit jenem »Fürsten des Grabens« von 1918, den niemand treffender und warmerherziger gezeichnet hat als Adolf Hitler selbst. Heute wie damals bilden die 18-jährigen neben den pulverdampfergrauten Kriegern einen sehr wichtigen und wahrlich nicht den schlechtesten Bestandteil des deutschen Feldheeres. In der Mischung von jugendlicher Frische und überlegener Kampferfahrung stellt das heutige deutsche Heer sicherlich den soldatischen Höchstwert dar, der in diesem Kriege erreicht werden konnte. Es gibt ja auch niemand in der Welt, der das ernsthaft anzweifelt. Frei von jenen seelischen Wirrnissen, die den Weltkriegskämpfern in seinen Beziehungen zur Heimat belasteten, bekennen sich der heutige deutsche Feldsoldat voll heißen Stolzes zu der grandiosen Leistung des Volkes, in dem es diesmal keine Wahlrechtsfragen sondern ausschließlich Rüstungsprobleme zu lösen gibt.

Wir waren uns klar darüber, daß der Kampf um die von uns errichtete Festung

Europa lang, Hart und krisenreich sein würde. Amerika militärisch zu leisten vermag, ist von uns unterschätzt, aber auch nie, was völlig unbegründet wäre, auch mit Grauen in Rechnung gestellt worden. Wir haben nie einen Augenblick daran gezweifelt, daß am Ende doch ein deutsches Bataillon den klaren Sieg erzwingen würde; und was wir von den Amerikanern bisher erlebt haben, ist nicht im geringsten geeignet, uns in diesem Glauben irre werden zu lassen. Seitdem

Deutschlands Heer und Volk sich in den Zeiten des Bombenterrors in vollem Umfang bewußt geworden sind, was sie wert sind und was sie voneinander zu halten haben, ist das seelische Fundament des deutschen Kampferntums heute von einer völlig unzerstörbaren und von niemand zu übertreffenden Dauerhaftigkeit. In diesem entscheidenden Punkte kann es keiner mit uns aufnehmen. Am wenigsten die Amerikaner.

Ein harter Schlag für England

Der Kreml verlangt ein Drittel der italienischen Flotte

Stockholm, 5. März

Auf der letzten Pressekonferenz in Washington gab Roosevelt bekannt, daß ein Drittel der in den Besitz der Westmächte gelangten italienischen Flotte »den Sowjets zur Verfügung gestellt werden würde«. Es sei ein Abkommen in Ausarbeitung, demzufolge Amerika, England und die Sowjets je ein Drittel der italienischen Flottenstreitkräfte übernehmen würden. Roosevelt gab deutlich zu verstehen, daß diese Verteilung keineswegs freiwillig geschehe, sondern auf Grund einer Forderung Stalins. Ziemlich unerwartet, vor allem für die Engländer, habe Stalin durch seinen Botschafter in Washington die Forderung auf eine Beteiligung gestellt.

In London hat diese Mitteilung Roosevelt erhebliche Bestürzung ausgelöst. Man war ganz allgemein der Überzeugung gewesen, daß zumindest der Löwenanteil, wenn schon nicht, wie ursprünglich erwartet, die gesamte Beute aus dem italienischen Flottenbesitz England zu fallen würde. Die britische Admiralität war ja im ganzen Mittelmeerkrieg, wie das Vorgehen gegen die französische Flotte beweist, stets von dem Ziel geleitet, sich so viel Einheiten als möglich zu sichern, um die schweren britischen Flottenverluste wettmachen zu können, und zwar nicht zuletzt mit Rücksicht auf das sich für England immer ungünstiger verschiebbende Flottenverhältnis zu Amerika. Der zunächst nur von Amerika geäußerte Wunsch einer Teilung stieß in London auf hartnäckigen Widerstand, der mit der Erklärung begründet wurde, daß die Opfer der britischen Flotte im Mit-

telmeerkrieg unvergleichlich größer sind als die der Vereinigten Staaten. Niemals hatte man in England jedoch mit einer Dreiteilung und einer sowjetischen Einmischung in dieser Frage gerechnet.

Es ist bezeichnend, daß Stalin seine Forderung in Washington angemeldet hat und es nicht einmal für notwendig hielt, die englische Regierung oder die britische Admiralität zu verständigen. Die Forderung Moskaus wird in England als neuer Beweis dafür angesehen, wie planmäßig die Sowjets ihre überlegene Stellung gegenüber England auszunutzen verstehen, sowie als Beweis dafür, daß die Sowjets sich im Mittelmeerraum auch als Flottenmacht anzumelden gedenken. So bestärkt es sich erneut, daß England und Amerika jeden Wunsch Stalins schnellstens und mit größter Bereitwilligkeit erfüllen und es gar nicht wagen, auch nur den geringsten Einwand zu erheben. Stalins Diktat läßt keine Weigerung seiner englisch-amerikanischen Verbündeten vor. England, das ja bekanntlich den Krieg gegen Italien bemerkt begründete, daß Englands Lebensader durch das Mittelmeer ginge, hält somit diesen Anspruch auf das Mittelmeer den Sowjets gegenüber nicht mehr aufrecht. Bei dem auffälligen Interesse, daß der Kreml am Mittelmeergebiet zeigt, wäre es durchaus möglich, daß Stalin die ihm überlassenen italienischen Kriegsschiffe dort belassen, um seinen Mittelmeerplänen den nötigen Druck zu verleihen. Das würde eine weitere ernste Gefahr für alle Anliegerstaaten des Mittelmeeres bedeuten und eine völlig neue Situation schaffen.

Wo sie auch hinkommen

Nach dem Kampf auf Pirassar — Neue Bolschewistengreuel

dnb Dorpat, 5. März

Der OKW-Bericht vom 25. Februar meldete die Rückeroberung der im Peipussee gelegenen estnischen Insel Pirassar. Der Berichterstatter der Dorpater Zeitung »Postimees« besuchte die Insel nach dem Kampf und schildert seinen Eindruck folgendermaßen:

Im Dorf Piirikula stehen Ruinen. Die lutheranische Kirche ist niedergebrannt. Die steinerne russische Kirche steht noch, im Innern ist alles durcheinandergeworfen. Im nächsten Dorf liegt zwischen den Häusern die Leiche eines estnischen Zivilisten. Es ist klar zu sehen, daß seine Füße zusammengebunden sind. Die ausgestreckte Hand hält noch einen Telefonapparat. Das Genick ist zerschlagen, oder haben wir es mit einem Genickschuß zu tun? Wir hören, daß dieser Mann zum estnischen Selbstschutz gehörte und verwundet in die Hände der Bolschewisten geraten war. Einen zweiten Verwundeten hatte man solange hin-

ter einem Schlitten hergeschleift, bis der Tod seinen Qualen ein Ende machte.

Als die Bolschewisten auf die Insel kamen, wurde die Bevölkerung streng bewacht. Keiner durfte sich fortbewegen. Später wurden die Menschen in einzelne Häuser zusammengepfercht. Die ihnen erteilten Befehle waren nichts anders als die von anderen Stellen längst bekannten Verschleppungen. Es ist bezeichnend, daß die Verschleppten alle Spaten und Beile mitnehmen mußten, denn der Sowjetoffizier versicherte ihnen, daß es in der Sowjetunion nichts zu essen und kein Obdach gäbe. Deshalb müssen die Menschen, die gezwungen werden, ihre Heime zu verlassen, sich Höhlen schaufeln, in denen sie wohnen könnten. Die Bolschewisten konnten jedoch nur einen Teil der Inselbevölkerung verschleppen, da am Morgen des 24. Februar der deutsche Angriff begann und die Insel von den Bolschewisten gesäubert wurde. 126 Esten werden vermißt.

Ritterkreuz zum KVK

dnb Führerhauptquartier, 5. März

In Anerkennung ihrer Leistungen wurden Waffeneroberfeldwebel Wolf und Oberfunkmeister Hoelck vom Führer mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ausgezeichnet. Waffeneroberfeldwebel Karl Wolf, geboren in Siebenbrunn (Vogtland), hat als Waffenmeister in einem Fliegerregiment auf seinem Gebiet außerordentliche Leistungen vollbracht. Auch unter den schwierigsten Verhältnissen, wie sie der Ostfeldzug immer wieder mit sich bringt, hat er in unermüdlicher Arbeit stetes Mittel und Wege gefunden, um die waffenmäßige Einsatzbereitschaft des Regiments sicher-

zustellen und zu erhalten. Auch im heftigen feindlichen Feuer war er darauf bedacht, seine Aufgaben zu bewältigen. Oberfunkmeister Klaus Hoelck aus Wrohm (Holstein) ist Führer der Nachrichtenwerkstatt eines Neuruppiner Panzerregiments. Die Kampffähigkeit eines Panzerverbandes hängt in besonderem Maße von einer andrerweit nachrichtentechnischer Ausstattung ab. Diese Erkenntnis leitete Oberfunkmeister Hoelck bei jeder Arbeit. Je größer die Schwierigkeiten wurden, desto mehr bewährten sich Erfindungsgebe und Verantwortungsbewußtsein des Oberfunkmeisters Hoelck. Wiederholt hat er sich auch als Ordnungsoffizier bewährt und bei Erdkundungen im feindlichen Feuer seine Tapferkeit bewiesen.

Schnee in Athen

Dessen entsinnen sich »die ältesten Griechen« nicht

PK Ein schneller, langatmiger Wind, der heulend den ganzen Tag über durch die Straßen tobte, hatte das Zeichen gegeben. Bis zum Abend schob er graue, schwere Wolkenpakete über die Stadt. Und dann wurde es still, als ein dichter, heller Schleier tanzen der Flocken leise die Erde verhüllte. Es schneite wirklich, wie es bei uns schneit, unablässig und dicht, aus grauem, tiefhängendem Himmel durch zwei Tage und Nächte; strich weiß über alles hin, über die Mauern und flachen Dächer und über die Marmortrümmern der klassischen Bezirke.

Die weiße Decke, mit der die Stadt behudelt wurde, maß 30, 40 und — je nachdem sie der Wind gefegt und gefolmt hatte — 50 Zentimeter. Dieses Naturereignis hatte Athen seit Jahr-zehnten nicht zu verzeichnen. So kann denn die Chronik hier die gewöhnlichen Dinge abwandeln, wenn sie notiert: Selbst die ältesten Griechen entsinnen sich kaum, solches je gesehen zu haben.

Uns war der Schnee ein Heimatgruß. Mit Wohlbehagen stapften wir in dem vertrauten Element. Wir formten Schneebälle und trugen sie bedächtig ein Stück mit uns, nur um ihre Kälte zu fühlen. Auf dem Akropolisfelsen hatte der Schnee über die Stufen und Steine, die Säulen und Mauern und über die vorspringenden Formen am Fries ein weißes Polster gelegt, einer knienenden Steinfigur eine weiße Haube auf das verwiterte Haupt gesetzt, die bis in den Nacken reichte. Es war, als duckte sie sich

erstaunt über diesen seltsamen und selbst in ihrem langen, steinernen Dasein seltenen Schmuck.

Im Zeichen des blauen Himmels gebaut, an die Flut des südlichen Lichtes gewöhnt, standen die Tempel nun in dem gedämpften Licht eines verhangenen nordischen Winterhimmels, das die Schatten überbetonte und den hellen Stein grau machte. Auch das weiß aufgelegte Bild gab die Harmonie der Formen. In zeitloser Einsamkeit und erhebener Größe lag die heilige Stätte.

Auch das sonst so laute und lärmende Athen ging wie auf Teppichen. Die

Damals waren es die Kellner

Scotland Yard in Südamerika eingesetzt

»Es soll in Südamerika nur so von »Achsenaagenten« wimmeln. So wenigstens drückten sich vor kurzem einige englische Blätter aus und konnten dazu auch ihren Lesern beruhigend melden, daß der englische Geheimdienst Scotland Yard mit der Säuberung des ibero-amerikanischen Kontinents von diesen gefährlichen Menschen beauftragt sei. Die geradezu ins Krankhafte gehende Spionenfurcht der Engländer ist uns schon seit Beginn des Krieges bekannt. Ja schon im ersten Weltkrieg hieß es bereits, daß unter anderem die 15 oder 16.000 deutschen Kellner, die in England tätig waren, in Wirklichkeit eine Armee von feindlichen Agenten seien.

„Nur aus militärischen Gründen“

Marshall möchte die Araber nicht verärgern

tc Lissabon, 5. März

Eine Verlesung der Palästina-Resolution des nordamerikanischen Senats vertagte aus militärischen Gründen General Marshall, Chef des Generalstabes der USA. Der Senator Nye, der diesen ungewöhnlichen Schritt Marshalls in der Samstagnachtsitzung bekanntgab, erklärte, General Marshall habe seine Einwendungen in einer kürzlichen Geheim Sitzung des Senatsausschusses für auswärtige Politik geltend gemacht. Weitere Einzelheiten könne er nicht mitteilen.

Andere Mitglieder des Ausschusses sahen, es sei offenkundig, daß eine Annahme der Entschlieung, in der wie innerlich eine weitere jüdische Einwanderung nach Palästina befristet wird, die Beziehungen zu den Arabern im Vorderen Orient erheblich trüben würde. Aus rein militärischen Besorgnissen heraus wolle man dies vermeiden. Kriegsg-

dringlichkeit und an der geringen Fruchtbarkeit des Bodens. Bekanntlich verlangt die Kokosnuß Meereswasser, kann also nur in unmittelbarer Nähe des Meeres oder auf flachen Eilanden gedeihen, deren Untergrundwasser noch vom Salzwasser durchtränkt ist. Die Insel Manus aber ragt bis zu recht beträchtlicher Höhe auf. Ihr höchster Berg erreicht fast die Tausend-Meter-Grenze. Die Oberfläche der Insel ist von einem dichten Urwaldkleid verhüllt. Selten nur wurde das Innere von einem Europäer betreten, das Gebirge selbst ist erst ein einziges Mal überquert worden. Der Erschließung stellten sich stets die Eingeborenen-Stämme entgegen, die auch untereinander in ständigen Fehden lebten.

Cholera in Ägypten

tc Ankara, 5. März

Der ägyptische Gesundheitsminister Dr. Abdul Wahed el Wakil Bey gab bekannt, daß höchste Vorsichtsmaßnahmen notwendig seien, um der gefährlichen Ausbreitung der Choleraerkrankungen zu begegnen. Die Cholera sei aus Indien nach Ägypten eingeschleppt worden. Über die Bekämpfung der Malariaepidemie in Oberägypten betonte der Minister, daß mindestens anderthalb Jahre angestrengtester Arbeit notwendig seien, um der Seuche einigermaßen Herr zu werden.

Der Kampf um den Nachschub

Schwere Kämpfe auf der Admiralitäts-Insel Los Negros

dnb Tokio, 5. März

Von einem japanischen Stützpunkt im Südpazifik meldet Domei: Die im Hyana-Gebiet auf der Insel Los Negros (Admiralitäts-Insel) liegende japanische Garnison fügte dem Feind, der am 29. Februar eine Landung auf Los Negros vornahm, schwere Verluste zu. Unmittelbar nach der Landung unternahmen japanische Einheiten in der Nacht zum 1. März schwere Angriffe, mußten jedoch, nachdem sie ihm große Verluste zugefügt hatten, vorübergehend ihre Stellungen aufgeben. Nachdem sie Verstärkungen vom Gros der japanischen Truppen, das auf der Insel Manus liegt, erhalten hatten, ging die japanische Garnison in der Nacht zum 3. März zu wirksamen Gegenangriffen über und fügte dem Feind weitere schwere Verluste zu.

Die Admiralitäts-Inseln setzen den Inselbogen Neu-Meklenburg—Neu-Pommern, nach einem Zwischenraum von etwa 250 Kilometern fort. Die Inselgruppe setzt sich aus einer Hauptinsel und zahlreichen kleinen und kleinsten Inseln und Atollen zusammen. Vor dem ersten Weltkrieg hatten sich deutsche Kaufmannskräfte hier in jahrelanger fleißigster Aufbauarbeit die Voraussetzungen zu erfolgreicher Plantagenwirtschaft auf der sehr fruchtbaren Eilande geschaffen.

Die Hauptinsel der Admiralitätsgruppe, Manus, war noch nicht in dieser Intensität in die Plantagenwirtschaft eingebaut worden. Das lag an ihrer Undurch-

dringlichkeit und an der geringen Fruchtbarkeit des Bodens. Bekanntlich verlangt die Kokosnuß Meereswasser, kann also nur in unmittelbarer Nähe des Meeres oder auf flachen Eilanden gedeihen, deren Untergrundwasser noch vom Salzwasser durchtränkt ist. Die Insel Manus aber ragt bis zu recht beträchtlicher Höhe auf. Ihr höchster Berg erreicht fast die Tausend-Meter-Grenze. Die Oberfläche der Insel ist von einem dichten Urwaldkleid verhüllt. Selten nur wurde das Innere von einem Europäer betreten, das Gebirge selbst ist erst ein einziges Mal überquert worden. Der Erschließung stellten sich stets die Eingeborenen-Stämme entgegen, die auch untereinander in ständigen Fehden lebten.

Die unkämpfte amerikanische Landung auf den Admiralitäts-Inseln soll die stockenden Operationen, deren Endziel die Eroberung von Rabaul ist, in ein lebhafteres Tempo bringen. Da aber die Landkämpfe auf Neu-Pommern selbst von den amerikanischen und australischen Divisionen nicht forciert werden können, weil die japanische Überlegenheit in den Dschungelgefechten zu groß ist und die Opfer, die jeder Schritt voran fordert, auf die Dauer selbst von den an Zahl weit überlegenen Amerikanern nicht verantwortet werden können, gehen die umfassenden Operationen darauf aus, den Kampf der Soldaten zu ersetzen durch den von der Flotte getragenen Kampf um den Nachschub und durch die von der amerikanischen Luftwaffe erfolgenden Bombardierungen der japanischen Hauptstützpunkte.

Badoglio ganz übergeben

dnb Stockholm, 5. März

Reuter meldet aus Neapel, daß der Verrätergeneral Badoglio die Vertreter der Alliierten um Einzelheiten zur Erklärung Roosevelts gebeten habe, wonach italienische Kriegsschiffe an die Bolschewisten ausgehändigt werden sollten. Diese englische Meldung läßt erkennen, daß London und Washington den Verräter Badoglio garnicht von ihrem Vorhaben in Kenntnis gesetzt haben und ihm damit wieder einmal das Schicksal zuteil werden ließen, das er als Verräter für sich zu beanspruchen hat. Die Schmach, die Badoglio seinem Vaterlande durch seinen Verrat bereitet hat, erfährt durch die neue Handlungsweise, die Auslieferung der italienischen Kriegsschiffe an die Sowjetunion, eine neue Betonung, und Badoglio muß es sich gefallen lassen, mit seinem Namen als Hauptverantwortlicher für diese Entehrung zu zeichnen.

Englische Kohlenosen

dnb Genf, 5. März

Infolge von Streiks in Kohlenbergwerken büßte England, wie »Daily Mail« auf Grund von amtlichen Ziffern meldet, allein in der ersten Februarwoche 178 700 Tonnen Kohle ein, wozu weitere 56 700

Tonnen kommen, die der Wirtschaft infolge Mangels an Eisenbahngüter nicht zur Verfügung gestellt werden konnten, so daß der Ausfall für die englische Wirtschaft in dieser einen Woche 233 400 Tonnen beträgt. Die Ziffer wird vom Brennstoffminister als eine in diesem Jahre noch nicht erreichte Rekordziffer bezeichnet.

Kriegsmaßnahmen in Japan

dnb Tokio, 5. März

Um der Kriegslage Rechnung zu tragen, haben die japanischen Banken beschlossen, mit Wirkung vom 5. März auch an Sonntagen und Feiertagen ihre Schalter offen zuhalten. Als weitere Kriegsmaßnahme ist ein Plan des Verkehrsministeriums anzusehen, in absehbarer Zeit sämtliche Schlafwagen innerhalb des japanischen Eisenbahnverkehrsnetzes abzuschaffen. In den Rahmen der weiteren Kriegsmaßnahmen Japans fällt ein Beschluß des japanischen Presseverbandes, wonach alle japanischen Zeitungen mit Wirkung vom 6. März ihre Nachmittags- bzw. Abendausgaben einstellen werden. Hiermit kommt die japanische Presse einer Aufforderung der Regierung nach, durch weitere Einschränkungen gleichzeitig zur Papiererparung beizutragen. Die Nachmittagsausgaben der Tokioter Tageszeitungen waren bisher bereits auf einen halben Bogen beschränkt.

Argentinien

Argentinien, die zweitgrößte Republik Südamerikas, war der Staat, der sich am entschiedensten gegen den Druck Washingtons stemmte, es in den Krieg hineinzuziehen. Das Land fuhr gut mit seiner Neutralität, die ihm Blutopfer und wirtschaftliche Verelendung ersparte. So zufrieden seine Bevölkerung auch mit den wirtschaftlichen Erfolgen dieser klugen Politik sein konnte, so sehr waren die Vereinigten Staaten von den langen Mißerfolgen ihrer Einmischungsversuche erbost. Unter dem Druck der Schiffsgeschäfte einer auf dem La Plata-Fluß aufgefahrenen USA-Flotte und unter dem Zwang einer drohenden Blockade, entschloß sich schließlich die argentinische Regierung doch zu einem Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten. Damit — sollte man meinen — hätte der Yankee-Imperialismus sein Ziel erreicht. Der Abbruch der Beziehungen genügt Washington jedoch nicht, sondern es verlangte im Namen angeblicher »Demokratie« eine Änderung der Regierung in Argentinien und die Einsetzung einer Washington in jeder Hinsicht willfährigen Regierung. Da Argentinien weder ein Panama oder ein Tahiti ist, verfliegen Bestechungen und Korruptionsmethoden der Dollar-diplomatie allein nicht und die Vereinigten Staaten sahen sich daher jetzt zum stärksten Druckmittel des Abbruchs der Beziehungen veranlaßt.

Dieser Abbruch bedeutet gleichzeitig den Zusammenbruch der sogenannten »guten Nachbarschaft«, die, wie jetzt erkenntlich wird, nichts anderes bedeutet, als die Festsetzung der Polity-Rooseveltschen »Dicksen-Knüttel-Politik« nur unter einem anderen Namen.

Was in Argentinien zutage tritt, ist das erstmalige klare Aufräumen eines nationalbewußten stolzen Volkes gegen die Vergewaltigung durch die USA und gegen die Aufzwingung einer ihm seelentremden Regierungs- und Lebensform. Der Gewaltakt Roosevelts gegenüber Argentinien bedeutet einen noch zynischeren Bruch mit der Atlantik-Charta und den »vier Freiheiten«, als der von Churchill in seiner letzten Rede bekannte. Es genügt Roosevelt, den angeblichen Wortführer jeder Freiheit und des Selbstbestimmungsrechtes nicht einmal, daß ein in seinem Machtbereich liegender souveräner Staat auf seinem Druck hin die Beziehungen zu seinem Feinde abbricht, sondern er bricht selbst die Beziehungen ab, um eine ihm in jeder Hinsicht willfährige Regierung zu erzwingen.

Es ist ein Witz der Weltgeschichte, daß in dem Augenblick, wo Roosevelt von seiner Abneigung der Guten-Nachbarschaftspolitik außerhalb der Westhemisphäre spricht, diese in der dort selbst zusammenbricht.

Neue Ritterkreuzträger

dnb Führerhauptquartier, 5. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Hubertus Lamey, stellvertretender Führer einer Jäger-Division, geboren am 30. 10. 1896 als Sohn des Kunstmalers in Mannheim, Oberstleutnant d. R. Gerhard Ziegler, Führer eines Grenadier-Regiments, geboren am 2. 5. 1896 als Sohn des Majors Ziegler in Rastatt-Baden, Hauptmann Fritz Lemke, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, geboren am 16. 7. 1916 als Sohn eines Weichenwärters in Roden, (Westpreußen) und Hauptmann Arnulf (Abstele, Bataillonskommandeur im Grenadier-Regiment »Hoch- und Deutschmeister«, geboren am 8. 11. 1914 als Sohn eines Schreinermeisters in Nürnberg, ferner ein Generalmajor Ernst Anton von Kroisig, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Georg Haus, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberstleutnant Ulrich von Canstein, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Richard Bockentin, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Erich Schneider, Führer einer Panzerregimentgruppe.

Druck v. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei G. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptverteilung: Verlags-Geschäftsbüro in Marburg a. d. Drau, Radgasse 5

Evzonen-Posten am Schloß standen unbeweglich starr, daß man meinen möchte, sie müßten so bis zur Halskrause einschneiden. Die Wollquasten auf ihren Schuhspitzen waren kleine Schneebälle; bis dann das Regiment durch Stetschritte und Wendungen, in denen sie sich zu- und auseinander bewegten wie die Figuren aus Urenhäusern, eine Bahn in das weiße Feld vor dem Gremal des Unbekannten Soldaten legte.

Bald jedoch zog der Verkehr breite, schmutzige Bänder durch den Schnee, und überall begann dann sein Rückzug. Allein vor den Toren konnte er sich länger halten. So schnell und kräftig das weiße Zwischenspiel eingefallen war, so schnell war es aus, und das Wetter hatte wieder seine alte Laune.

Kriegsbericht H. Ulrich Arntz

doch bis zum Beginn des Krieges die Zahl der deutschstämmigen Bewohner Argentiniens auf fast 100 000 Seelen, wozu noch ebenso viele Rußlanddeutsche kommen. In Brasilien aber leben gar mehr als 800 000 Menschen, die zwar gute brasilianische Staatsbürger sind, die Herkunft ihrer Vorfahren aus deutschen Gauen jedoch nicht leugnen können und wollen. Dazu kommen noch die Chiledeutschen mit einigen 30 000 Köpfen, die deutsch-völkischen Siedler in Paraguay und auch noch einige Tausend weiterer Deutschstämmiger in den übrigen Staaten Südamerikas.

Und neben diesen Südamerikanern deutschen Blutes leben Hunderttausende geringerer Anzahl Rumänen und Angehörigen der anderen mit den Achsenmächten befreundeten Nationen in Ibero-Amerika.

Wie stark dieses Achsenelement in einzelnen Gebieten vertreten ist, dafür mag nur die Stadt Sao Paulo in Brasilien als Beispiel dienen. Die meisten Einwohner der Kaffeemetropole stammen aus Portugal. Doch an zweiter Stelle stehen dann zahlenmäßig die Italiener. Berücksichtigt man dagegen die wirtschaftliche Rangstellung der einzelnen hier vertretenen Volkstüme, so nimmt das italienische Element bei weitem die erste Stelle ein. Doch auch die Deutschen haben sich in Industrie und Handel einen beachtenswerten Platz geschaffen. In dem gleichnamigen Staate aber werden die fast 200 000 japanischen Landwirte ob ihres Fleißes und ihres zurückhaltenden Wesens gelobt. Von der Stadt selbst, die heute fast 1,5 Millionen Einwohner zählt, behauptet man, wenn man aus ihr alle Italiener und sonstige Fremde wis-

der herausnahme, daß dann nur noch ein Dorf übrig bleibt.

Wie man sieht, blüht Scotland Yard ein reiches Feld für seine neue Aufgabe einer agitatorischen Säuberung. Allerdings mag darauf hingewiesen werden, daß alle diese Hunderttausende von fleißigen Einwanderern und deren Nachkommen nur deswegen wirtschaftlich zum eigenen Nutzen und zum Vorteil ihrer Wirtschaft vorangekommen sind, weil sie sich eben jeder politischen Tätigkeit enthalten haben.

Nun, das weiß man ja auch in England, wenigstens an den Stellen, die mit Südamerika zu tun haben. Anscheinend gedümpfer aber den Herren in der City und in der Wall Street die »schwarzen Listen«, welche man wie im ersten Weltkrieg auch gleich mit Beginn dieses Völkerrings dort aufgestellt hatte, um die lästige fremde Konkurrenz in Industrie und Handel, ja auch in kulturellen Dingen kaltzustellen, nicht mehr und so wird wieder das Mittel der sogenannten fünften Kolonne aus der Versenkung geholt. England versteht sich ja besonders auf den alten Trick »Halte den Dieb«, um selbst stehlen zu können. So sind auch dieses Mal unter »Achsenagenten« die noch verbliebenen fremden Konkurrenten des britischen Südamerika-Geschäftes zu verstehen.

Im übrigen wird die Einsetzung britischer Polizeispitzel, vermutlich im Einverständnis oder im Auftrage Washingtons in den iberoamerikanischen Ländern ein recht trübes Licht auf die sonst so oft und so stolz betonte Souveränität vieler dieser Staaten.

Ernst Kienitz

Heimatliche Rundschau

Nicht umsonst!

„Je mehr Opfer man für den Krieg gebracht hat und bringt, desto fanatischer muß man an den Sieg glauben, dafür arbeiten und kämpfen wir. Denn erst gibt den Opfern, auch den schwersten, ihren Sinn.“ Dr. Goebbels

Die Opfer, die ein Volk in der Stunde einer großen Bewährung zu erbringen hat, tragen ihren eigenen Maßstab in sich, und der ist das Ziel, um das es geht. Sinnlos sind nur Opfer, die nicht ihre zukünftige Erfüllung und Krönung erfahren, die vergebens sind und umsonst gebracht. Hinter allem, was wir in diesem Kriege vollbringen und ertragen, steht darum der unabdingbare Wille und die heilige Gewißheit: nicht umsonst!

Wahrlich, es geht in diesem Kriege um unser Leben, um unsere ganze Zukunft, um das deutsche Schicksal schlechthin und um den gesamten Erdteil. Die ganze und unteilbare Entscheidung über Leben und Tod und zugleich über die Welt von morgen hängt von diesem Kriege ab, und darum wird der Sieg allen Opfern ihren heiligen Sinn geben, und nicht eines wird vergebens gebracht und ohne Erfüllung sein!

Wir wissen, daß in diesem unerhlichen Krieg nur das wahrhaft würdige Volk mit dem Siege begnadet werden wird. Und würdig des Sieges sein bedeutet: würdig durch Arbeit und Kampf und würdig durch Opfer sein. Der alles überwindende Glaube an den Sieg und die ungebrochene Kraft auch zum Opfer verbürgen in der felsenfesten Gewißheit, daß nichts umsonst gewesen sein wird, den unverlierbaren Sieg!

Stabsbesprechung in Marburg

In den Räumen der Bundesjugendführung in Marburg fand Samstag, 4. März, eine Stabsbesprechung des höheren Führerkorps des Steirischen Heimatbundes statt, bei der Bundesführer Franz Steindl zu seinen engsten Mitarbeitern über alle aktuellen Fragen sprach und weitere Arbeitsparolen erteilte. Eine Reihe von Referaten gaben ein übersichtliches Bild über das Geleistete und zeigten die Aufgaben auf, die in der nächsten Zeit zu bewältigen sind. Die fruchtbare und zielbewußte Zusammenarbeit aller Dienststellen bewies die Geschlossenheit und Einsatzbereitschaft des Führerkorps, auch weiterhin mit allen Kräften in der Erfüllung ihrer hohen Aufgabe ihr Höchstes zu leisten.

Arbeitstagung der Standortführer

Freitag, 3. März, fand in Marburg eine Arbeitstagung sämtlicher Führer der Wehrmannschafts-Standarten der Untersteiermark statt, in deren Mittelpunkt die Planungen der Wehrmannschaft in der nächsten Zeit standen, die Stabsführer SA-Oberführer Mayerhöfer erörterte. Der Arbeitstagung wohnte auch Bundesführer Steindl bei, der einen Überblick über die Lage in der Untersteiermark gab, während Führungsamtsleiter Tremel über die militärische und politische Lage sprach.

Kreisführer Bauer sprach in Leonhard

Anläßlich des großen Dienstappells in der Ortsgruppe Leonhard in den Büheln sprach Pp. Fritz Bauer über die entscheidende Lage im Osten. Mit klaren, den Amtsträgern und übrigen Anwesenden leicht verständlichen Worten, umriß der Kreisführer die gegenwärtige Lage im Osten. Der Beifall zeigte, mit welcher Spannung den Worten des Kreisführers gefolgt wurde. Befriedigung über das Gehörte und neue Freude zur Arbeit trugen unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nach Hause. Mit der Führer-erhebung und den Liedern der Nation wurde der Appell beendet.

65. Geburtstag. Am 5. März feiert Frau Baronin Müller in Cilli, eine stadtbekannt Persönlichkeit, ihren 65. Geburtstag. Als Frau des letzten österreichischen Bezirkshauptmannes in Cilli hat sie als Leiterin des Deutschen Roten Kreuzes für die Verwundeten des ersten Weltkrieges unermesslich viel Gutes getan und für diese tatkräftige Hilfe viel geopfert. Als Anerkennung wurde Frau Baronin Müller mit einem hohen Orden des Roten Kreuzes ausgezeichnet.

Keine Milde mit Verrätern und Verbrechern

Das Gewissen — höchste Pflicht und einzige Macht des Richters

Oberlandesgerichtsrat Dr. Ludwig Koloseus nimmt in einem Aufsatz Stellung zur Rechtsprechung der Straigerichte im Kriege. Er spricht zunächst vom Gewissen als der höchsten Pflicht und der einzigen Macht des Richters und betont, daß sich der Charakter eines Volkes stets in seinen Richtern widerspiegelt. Nicht allein über die Tat, sondern vor allem über den Täter urteilt der Richter. Gute und zeitgemäße, dem Geist der Volksgemeinschaft entsprechende Gesetze sind ihm bei der Urteilsfindung die beste Hilfe. Er kann aus ihnen sehen, ob ihn seine innere Stimme richtig darauf hinweist, wo die Gemeinschaft Vergeltung erwartet.

Wenn es klar geworden ist, daß unser deutsches Volk in einem Kampfe auf Leben und Tod steht, dem wird auch seine innere Stimme, wenn er nur den Mut hat, auf sie zu hören, sagen, daß ein Hoch- und Landesverräter den Tod verdient. Er wird dies umso deutlicher empfinden, wenn eine Verhandlung offenbart, daß ein Ehrvergessener in der Heimat am Werke war, hundert, tausend oder Millionen kämpfender braver Soldaten oder deutscher Menschen einem bitteren Ende auszuliefern. Er wird ver-

Den besten Soldaten der Welt die besten Heilmittel

Blick in einen Sanitätspark an der Front — Von der Höhen- und dem chemischen Heizkissen bis zu allen nur denkbaren Medikamenten

Dichtes Schneegestöber und eisiger Wind legen über das endlose Land. Auf dem Gelände des zerschossenen Bahnhofs einer Stadt leuchten Sturmlaternen auf. An den Güterwagen eines langen Transportzuges arbeiten mit froststarrten Fingern Soldaten. Aus den Waggons werden schwere Kisten, Ballen, Verschläge, Tonnen und Fässer in Last-



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Rungo für die Rote-Kreuz-Schwester ein Autogramm von Generaloberst Dielt

kraftwagen verfrachtet. Ein Sanitätspark wird ausgeladen und soll seine neue Unterkunft beziehen. 15 Stunden hat der Bahnhofsoffizier zur Entladung des Sanitätsmaterials zugestanden. Bis zum nächsten Morgen muß, ungeachtet der grimmigen Kälte und der über dem Bahnhof kreisenden feindlichen Flieger, die Arbeit beendet sein. Neue Versorgungszüge stehen im rückwärtigen Heeresgebiet bereit, die Armee braucht dringend Nachschub.

Lastkraftwagen um Lastkraftwagen rollen auf vereisten Wegen der Unterkunft des Parkes, einer ehemaligen sowjetischen Schule, zu Schwer war es in der fast ausgebrannten Stadt nur ein halbwegs brauchbares Gebäude zu finden.

Das aus dem Transportzug anrollende Material hat bald den zur Verfügung stehenden Raum gefüllt. Neuer behelfsmäßiger Unterbringungsraum ist erforderlich. Der Hof wird von Schnee freigeschaufelt und große Zelte werden aufgeschlagen.

Nach fünf Tagen rastloser Arbeit kann der Chefapotheker als Führer des Sanitätsparkes die Ausgabebereitschaft an die Armee melden. Am nächsten Tage schon fahren Lastkraftwagen, Sanitätskraftwagen und Schlitten der Kriegskriegs- und Feldlazarette der Sanitätskompanien, der Sanitätseinheiten der Luftwaffe, der OT und des RAD, am Parkgebäude vor. Abholer stehen in langer Reihe in der »Einweisung«. Hier werden Ratschläge und Auskünfte über vorhandenes Material erteilt, Anforderungen verbucht und an die einzelnen Abteilungen weitergeleitet. Von Lager zu Lager wandern die Anforderungsscheine. In den Abteilungen selbst stellen Heeresapotheker, von Sanitätssoldaten unterstützt, die Anforderungen auf Tabletten und Salben, Reagenzien und Sera, keimfreie Verbandstoffe und Nahtmaterial, modernste chirurgische Instrumente und fachärztliche Bestecke zusammen. Der Jahreszeit entsprechend ist die Nachfrage nach Gegenständen der Wintersanitätsausrüstung besonders hoch. Hier werden angeforderte Wolldecken zu großen Ballen zusammengeschürt, dort Höhen- und Sollarlampen und anderes Gerät zur Behandlung von Kälteschäden verpackt. Große Stapel von Frostschutz- und Frostheilballen, Vitaminpräparaten und Tabletten gegen Erkältungskrankheiten türmen sich in der Ausgabe dieser »Riesenapotheke«.

Zum Schutz gegen Kälteschäden stehen Tausende von Thermosflaschen sowie chemischen Heizkissen abhol-

bereit. Ein wenig Wasser auf den Inhalt des Kissens, der aus Salmiak und Eisenpulver besteht, gegossen, erwärmt es sich in wenigen Minuten auf etwa 50 Grad und behält diese Temperatur mehrere Stunden bei. Diese »Wunderkissen« haben sich beim Transport der Verwundeten im Winter hervorragend bewährt, ebenso wie die von dem befreundeten Finnland übernommene Schutzbekleidung aus Papier, Arm- und Beinschützer, Kopfhäuben sowie Krankentransportsäcke, zweckmäßig zugeschnitten, weisen ein erstaunlich großes Wärmehaltevermögen auf.

Gerade sind die letzten Wünsche und Anforderungen erfüllt, und der kurze, russische Wintertag neigt sich seinem Ende zu. Da läuft auf der Telephonzentrale der Dienststelle der Fernspruch ein, daß am nächsten Morgen auf dem Flugplatz-Nord 1,5 t Sanitätsmaterial in die dort startende Transport-Ju in abwurf-fähiger Verpackung zu verladen sind. Das bedeutet für eine große Reihe der Männer des Parkes intensive Nachtarbeit. In kalten Lagerräumen und bei blakendem Petroleumlicht stellt ein Kommando lebensrettende Arzneimittel, wie Sera und Impfstoffe, Blutersatzflüssigkeiten und Narkosemittel, Rekordspritzen und Verbandmaterial zusammen. Geschickte Hände verpacken die Einzelteile mit Zellolefin oder Watte und verpacken das Ganze zu Paketen. Beim ersten Dämmerlicht des kommenden Tages ist kurz vor dem angesetzten Start der Transport-Ju ein Lastkraftwagen des Sanitätsparkes auf dem Flugplatz und wenige Stunden darauf das Sanitätsmaterial in den Händen des Truppenarztes einer vorgeschobenen Einheit.

Der neue Tag bringt neue Aufgaben. Die Ortskommandantur gab bekannt, daß in der Nähe der Stadt größere Banden gesichtet worden sind und daß mit Angriffen auf Versorgungseinheiten zu rechnen sei. Alarmgruppen werden zusammengestellt und Sicherungsmaßnahmen getroffen. Das Holzfallkommando fährt mit drei Lastwagen unter besonderer Bedeckung in den etwa 20 Kilometer entfernten Wald, da die Ergänzung des Heizmaterials dringend erforder-



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Heitmann Schwester Fauke in einem Marine-Lazarett den ganzen Tag auf der Jagd nach Bazillen und Mikroben

lich ist. Ohne eine Raumtemperierung würden in wenigen Tagen in dem großen Ampullenlager unersetzliche Arzneimittel ausfrieren und damit unbrauchbar geworden sein.

Der Ostwinter mit all seinen Schwierigkeiten wirkt auch hier oft alle vorausschauenden Planungen über den Haufen. Der Eisenbahnverkehr erleidet infolge Schneeverwehungen oder vorübergehenden Beschädigungen des Bahnkörpers durch Banden oft erhebliche Verzögerungen. Hier muß die Kraftfahrzeugstaffel des Sanitätsparkes in vielen Fällen die Lücken schließen. Lastkraftwagen rollen mit

Arznei zu den in vorderer Linie eingesetzten Ausgabestellen oder holen aus den rückwärts liegenden Nachschubparken, oft Hunderte von Kilometern entfernt, neues Sanitätsmaterial heran. Es ist eine schwere Zeit für die Kraftfahrer. Wieviel stille und unbeachtete Arbeit wird von diesen Männern auf ihren weiten Fahrten in dem endlosen Land ge-



PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kntsch/Wb Visite des Generalarztes in einem Hauptverbandplatz

leistet, wenn auf vereisten Straßen bei Sturm und Schnee Reifen geflickt werden müssen, wenn es gilt, gebrochene Federblätter notdürftig wieder herzurichten, wenn die in eisiger Luft erstarrten Maschinen nicht mehr anspringen wollen. Aber schließlich ist es doch geschafft und alles, was für die verwundeten und kranken Kameraden erforderlich ist, rechtzeitig zur Stelle. Hierfür einsatzbereit und stets operfbereit zu sorgen ist das unermüdete Streben von Führung und Mannschaft eines Sanitätsparkes. Die Heimat soll wissen, daß ihren Soldaten, den besten der Welt, neben den besten Waffen auch die besten Heilmittel ausreichend und jederzeit zur Verfügung stehen, wenn sie verwundet oder krank ihrer bedürfen.

Dr. Fischer, Oberfeldapotheker in OKH

Gefährlicher Sprengkörper. Zwei Buben, der 14jährige Anton und sein 12jähriger Bruder Georg Landecker aus Einöd Nr. 5, bei Kleindorf, fanden eine Handgranate und wollten dieselbe entladen. Sie explodierte frühzeitig und verletzte beide sehr schwer. Sie wurden mittels Rettungswagen in das Gaukrankenhaus Cilli überführt.

Die Steirische Volksbühne in Pragerhof, Zellnitz und in Unterpulsgau. Die Steirische Volksbühne Graz (Franklühne), die zur Zeit auf einer Gastspielreise durch den Kreis Marburg-Land begriffen ist, bringt am 6. März der Bevölkerung von Pragerhof mit ihrem helteren Schwank »Die Töchter Josefs« Stunden fröhlicher Entspannung (im öffentlichen Korensaal des Ortes). Am folgenden Tag wird das Spiel in Zellnitz im Heimatbundsaal und am 8. März in Unterpulsgau aufgeführt. Die Künstlertruppe verspricht, die Abende zu einem angenehmen Erlebnis zu gestalten.

Wir verdunkeln vom 5. bis 11. März von 18.45 bis 5 Uhr!

Ein Abend für die Schaffenden in Rast

Erliesene Kleinkunst unter dem Motto: »Wir bringen Frohsinn«

Um den in schwere Arbeit unermüdeten Schaffenden eines Raster Betriebes einige Stunden der Entspannung und Erheiterung zu bringen, veranstaltete das Amt Volkbildung, Kreis Marburg-Land, einen bunten Abend, zu dessen gutem Gelingen beste Kräfte beitrugen.

Den raschen Kontakt mit der den Heimatbundsall füllenden Zuschauermenge stellte Hermy Uray mit echt wienerischem Scharm her, auch durch liebe, mit Humor und Gemüt vorgetragene Wiener Lieder erfreuend. Die Reihe der sich zum Großteil auf akrobatische Linie bewegenden Darbietungen wurde durch Christa, das »jugendliche Universalgenie«, eröffnet, die sich namentlich in einer mit atemloser Spannung verfolgten Kombination als Equilibristin und Jongleurin ganz groß zeigte. In den Illustres lernte man einen Koptequilibristen kennen, der in einer vielbelachten Szene neben aller Komik die Konkurrenzlosigkeit dieser erstaunlichen Leistung nicht vergessen ließ.

Nach einem akrobatischen Tanz brachten Mary und Rudi einen Zahnkrakftakt der, in seiner Sicherheit und Kraft von phänomenaler Wirkung, starken Beifall fand. Viel Belustigung bot die Illusionschau von Anny Vanmolten, die alte Regel »Geschwindigkeit ist keine Hexerei« in neuer, überraschender Art abwandelt. In Myrion und Raymond stellte sich noch ein Tanzpaar vor, das in einem Akrobatentanz nach Fibichs »Poim« durch schöne Ausgeglichenheit der Bewegung besonders auffiel. Einen lustigen Abschluß bildete das Cobratrio, das die Frage »Mensch oder Puppe?« in ebenso verblüffender wie erheiternder, von den Lachsalven des Publikums begleiteter Weise beantwortete.

Zum Gelingen des abwechslungsreichen

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Lorenzen am Bachers, Kreis Marburg-Land, wurde der Gefreite Bernhard Mori und Soldat Johann Hostnik für Tapferkeit vor dem Feind mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielten in der Ortsgruppe Rohhof, Kreis Luttenberg, Johann Posch aus Mietsdorf und Franz Pototschnigg aus Frattendorf.

Aus dem Kreis Cilli bekamen ebenfalls für Tapferkeit vor dem Feind die Gefreiten Karl Schlich aus Neukirchen, Franz Petre aus Warten und Anton Grobelnik aus Neukirchen das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Aus Altfriesach, Kreis Rann, wurde der 4-Unterscharführer Josef Breser für besondere Verdienste mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Aus Marburg erhielt der Kriminalsekretär Otto Eberle und der Kriminalangestellte Felix Jurko für tapferen Einsatz gegen die Banditen ebenfalls das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern.

Goldene Hochzeit

In Rohitsch-Sauerbrunn begingen Oberst i. R. Oskar Huber und seine Gattin Irene dieser Tage das Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar wurde im Jahre 1887 aus der Kadettenschule in Karlsstadt als Kadett-Feldwebel ausgemustert, diente dann in den Infanterieregimentern 29, 79 und 78. Mit 1. September 1890 wurde Oberst Huber bei der Gendarmerie übernommen, wo er bis zu seiner Pensionierung verblieb. Seine Dienstzeit verbrachte er zum größten Teil in der Herzogovina. Er erwarb sich u. a. im Jahre 1908 den Preußischen Kronenorden 3. Klasse, im Jahre 1911 das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens und wurde im Jahre 1916 mit dem Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration ausgezeichnet. Im Jahre 1918 wurde der Jubilar zum Kommandanten des Gendarmeriekommandos Troppau ernannt und am 1. Mai 1918 erfolgte seine Beförderung zum Oberst. Eine im Jahre 1920 zugezogene »Vergiftung« führte Oberst Huber zum ersten Male nach Rohitsch-Sauerbrunn. Seit dieser Zeit ist er alljährlich durch einige Monate Kur-gast. Der Jubilar ist durch seine vornehme Art und besonders dadurch, daß er mit seiner Frau immer bestrebt war, wo er Not antrat, sie auch zu lindern, allseits geachtet und geschätzt. Dies beweist auch, daß sowohl der Bürgermeister durch einen Vertreter mit Angehörigen des Ortsgruppenstabes und der Ortsfrau und nicht zuletzt der Kurdirektor bei einer kleinen Feier dem Jubelpaar die herzlichsten Glückwünsche übermittelte.

Nachrichten aus Rabensberg. Am 20. Februar wurde in der Zelle II ein Zellen-sprechabend abgehalten. Nach Besprechung vordringlicher Tagesfragen wurde zum heiteren Teil übergegangen. Unter anderem fand eine Versteigerung gespendeter Zigaretten statt. Ein Betrag von 30 RM für das WHW war das Ergebnis. Die Reichsstraßensammlung am 5.—6. Februar, durchgeführt von den »Deutschen Mädels«, ergab einen ansehnlichen Betrag, desgleichen der folgende Opfersonntag. Sie zeugen von der Spendenfreudigkeit der Bevölkerung.

Neukirchen, Kreis Cilli, berichtet. Im Kampfe gegen feige Banditen gaben für Führer, Volk und Großdeutschland ihr Leben: am 11. Februar 1944 in Wskell, Kreis Rann, der Hilfsarbeiter Stefan Kopriunik, 20 Jahre alt, wohnhaft in Sotzka Nr. 7, und am 16. Februar 1944 in Bid Neuhaus der Rottenwachmeister der Gendarmerie Mathäus Pessiak, 48 Jahre alt, wohnhaft in Schneekendorf 11. — Am 13. Februar fand unter Führung des Ortsgruppenführers Pp. Arh. Sauer ein großer Dienstappell statt. Nach diesem folgte ein lehrreicher Filmvortrag.

Feierstunde in Hohenegg

Sonntag, den 27. Februar, wurde der große Dienst- und Schulungsappell abgehalten. Schulungsredner Pp. Szokolay sprach über die letzten sechs Punkte des Parteiprogrammes. Nach diesem Appell erfolgte die Überreichung der Mitglieds-karten des Steirischen Heimatbundes an die Jugendlichen der Jahrgänge 1925 und 1926. In einem schön geschmückten Klassenzimmer der Volksschule fand diese schlichte Feier statt. Um 11 Uhr versammelten sich die Jugendlichen im Klassenzimmer. Vor Überreichung der Mitglieds-karten an die Jugendlichen sprach Schulleiter Szokolay zu diesen. Unter anderem führte er an, daß diese Jugend nun vollwertige Deutsche, ebenso wie die übrigen welche diese Karten schon besitzen seien, und ihnen daher die Aufgabe gestellt ist, immer und bei jeder Gelegenheit für das Deutschtum und für unseren Führer einzustehen. Glücklicherweise diese Jugend sein die in die deutsche Gemeinschaft aufgenommen werde, aber so wie sie Rechte hat, hat sie nun auch Pflichten, wie sie nun auszufüllen habe.

Der Leiter des Verwaltungsamtes begann nun mit der Überreichung der Mitglieds-karten. Mit der Führer-erhebung wurde diese Feier beschlossen. Sichtlich beeindruckt und mit frohen Gesichtern begab sich dann die Jugend auf dem Heimweg.

Marburger Tanzabend

Die Gau-Tanzgruppe Graz zu Gast

Im Rahmen des gewählten März-Programme der Volkbildungsstätte Marburg-Stadt stellte sich am Samstagabend im Heimatabsatzsaal die Gau-Tanzgruppe (KdF) Graz den Marburgern vor und brachte aus dem reichen Schatz des Könnens Charakterbilder, einige nette Tänze, angelehnt an den deutschen Märchenkreis, eine Reihe von Solotänzen, in denen Spitzen und Grotteske vorherrschen. Im Laufe der 13 Vorführungen stieg der Beifall von Nummer zu Nummer und bewies damit, wie die Leiterin der Gruppe, Hansi Schönemann, die Wünsche der Besucher getroffen hat. Obwohl die üblichen Phantasien, Allegorien und Ausdeutungen von Musikstücken und dergleichen etwas abseits vom Wege liegen, hat es Hansi Schönemann verstanden, sorgfältig in der Auswahl zu sein und einige ansprechende Tänze gut herauszustellen. Aus der Reihe der Darbietungen nennen wir Hansi Schönemanns »Wiegenlied«, bearbeitet nach der bekannten Melodie von Brahms, die Illustration von Humperdincks »Ein Männlein steht im Walde«, die Grotteske »Die Prommen«, gut getanzt von Fr. Bayer und Kipper, den Spitzentanz von Fr. Gertrud Hanne, E. Erdöly's Spitzentanz nach dem »Märchen« von Komcak, die drei heiteren Tänze nach Wiener Motiven, die Hansi Schönemann viel Beifall einbrachten, und nicht zuletzt den reizenden Wiener Walzer nach Melodien von Strauß. Die Tänzerinnen waren jeweils dem gesamten Inhalt entsprechend farbenfroh kostümiert, wobei hervorzuheben ist, daß sich die Tanzgruppe nach Vorlagen von Hansi Schönemann die Kostüme selbst herstellte. N. Schmidt am Flügel war den Darbietungen ein einführender Begleiter. Wir sind gewiß, daß die Truppe bei ihrem Auftreten in weiteren untersteirischen Orten eine weitere herzliche Aufnahme findet. Rob. Kratzert

Nur ein Spiel um den Tschammer-Pokal

Die im Bereich des Sportgaues Steiermark für diesen Sonntag vorgesehenen Tschammer-Pokal-Spiele schrumpften auf ein einziges Treffen zusammen, das in Kapfenberg vor sich ging. Dort errang der steirische Fußballmeister FC Kapfenberg über die Reichsbahner aus Märzschlag mit 9:1 (3:0) einen überwältigenden Sieg. Das Spiel wurde in der 34. Minute abgebrochen, da es wegen des Ausschlusses eines Spielers zu Differenzen gekommen war. In Graz und Marburg entfielen die Spiele um den Tschammer-Pokal.

Titelkämpfe am Arlberg

Halder und Fischer die neuen Titelträger

Am 4. und 5. März führte der NS-Reichsbund für Leibesübungen in St. Anton am Arlberg die Deutschen Kriegsschmeisterschaften in den alpinen Wettbewerben für Männer und Frauen in Verbindung mit dem Tschammer-Pokalrennen durch.

95 Männer, ausschließlich Soldaten, und 22 Frauen traten am Samstag zum Abfahrtslauf an, der über die berühmte Kandaharstrecke führte und die Wettbewerber vor eine besonders schwierige Aufgabe stellte. Der Innsbrucker Hans Negler war nach sehr schneller Fahrt in 4:27,1 der Schnellste. Zweiter wurde der Salzburger Halder, der 4:31,3 benötigte. Dann folgten Braddl (Mühlbach) in 4:31,7, Harro Cranz (Freiburg) in 4:34,3, Wipfelder (Partenkirchen) in 4:34,6, Kneißl (Söld) in 4:34,8, Sörensen (München) in 4:35,3 und Heli Lantschner (Innsbruck) in 4:38,2.

Bei den Frauen, die zuerst auf die Strecke gingen, ging Annemarie Fischer aus Garmisch mit 4:50,9 als Siegerin hervor und ließ auch eine Reihe von Männern hinter sich. Hildesee Gärtnere (Freiburg) und Resi Hammer (Unterwalsertal) folgten in 5:07,3 bzw. 5:16,5.

Mit dem Lied vom guten Kameraden als Gefallenenehrung wurde der Schlußtag der deutschen alpinen Schmeisterschaften eingeleitet und dann folgten

Zug um Zug Deutschlands beste Torläufer auf der Strecke, die bei knapp 200 m Höhenunterschied 40 Flaggenpaare aufwies. Bei den Frauen war Annemarie Fischer ebenso überlegen wie Samstag auf der Kandaharstrecke und wurde damit dreifache Meisterin. Es hat den Anschein, als ob die Garmischerin eine ähnliche Stellung einzunehmen gedenkt wie Christel Cranz, deren Spezialität ja auch der jeweilige Gewinn von drei Titeln war von 1934 bis 1941 (mit einer Ausnahme).

Weitaus spannender verlief das Rennen der Männer, wo zwar Haiders Überlegenheit bald feststand, Kombinations- und Plätze aber lange offen blieben. Halder, der wie ein Kämpfer durch die Flaggen flitzte, ohne dabei an Sicherheit einzubüßen, lag mit 66,4 — der Tagesbestzeit — schnell vorne. Der Abfahrtsmeister Negler war fast 4 Sekunden langsamer, so daß sein Vorsprung aus der Abfahrt schon nach dem ersten Durchgang auf drei Zehntelsekunden zusammenschumpfte war. Im zweiten Durchgang war Halder mit 66,5 nur unwesentlich langsamer, während Negler erneut in sehr riskanter Fahrt sich zwar auf 68,3 verbesserte, damit aber weder im Torlauf noch in der Kombination den Titel retten konnte. So wurde Halder, der Jugendmeister von 1939, zum ersten Male Deutscher Meister im Torlauf und in der alpinen Kombination jeweils vor Negler und Harro Cranz.

Unter den Festgästen, die den mitreisenden Kämpfern beiwohnten befanden sich u. a. auch Gauleiter und Reichssturmführer Dr. Scheel, der japanische Botschafter Oshima und der stellvertretende Reichsportführer Breitkreuz sowie eine Gruppe mit dem Ritterkreuz geschmückter Soldaten mit dem Brillantenrödel Nowotny an der Spitze. Die in jeder Hinsicht gelungene Veranstaltung klang mit der Siegereverenz aus, bei der Arno Breitkreuz auf den Wert des Schlußs als Wehrerfüchtigung hinwies.

Die Ergebnisse im Torlauf waren:

- Männer: 1. Halder (Salzburg) 2:12,9, 2. Negler (Innsbruck) 2:18,6, 3. Harro Cranz (Freiburg) 2:22,2, 4. Toni Seelos 2:23,3, 5. Kneißl (Sölden) 2:23,6, 6. Kralinger (Salzburg) 2:23,5, 7. Braddl (Mühlbach) 2:25,5, 8. Schweiger (Garmisch) 2:25,6.

- Frauen: 1. Annemarie Fischer (Garmisch) 2:30,9, 2. Hildesee Gärtnere (Freiburg) 2:36,8, 3. Resi Hammer (Walsertal).

Abfänger Schisteg im Wienerwald. Der vom Gau Wien im Wienerwald durchgeführte Schistegwettbewerb wurde eine leichte Beute der Abfänger. In der gleichen Aufstellung wie bei der Deutschen Meisterschaft in Altenberg, also mit Rasinger, Pogatschnig, Smolej und Kniflic laufend, siegten die Kärntner in 2:25,28 für die 4x10 km unangefochten. Die Wiener Reichsbahn SG blieb als zweite um mehr als eine halbe Stunde zurück. Kniflic war mit 34:58 der schnellste Läufer.

Der Tischtennistädtekampf Wien-Prefburg brachte den Slowaken zwei Siege. 5:2 schloß das Männerturnen, während bei den Frauen die slowakischen Gäste mit 3:2 erfolgreich waren. Bednar schlug Tokar und die slowakischen Meister Kolarik mit 2:0. Die beiden Wiener Siege bei den Frauen holte sich Trude Pritzl.

Das Abfahrtsrennen vom Gamskogel, veranstaltet von WH Kulstern, sah am Tage der alpinen Deutschen Meisterschaften nahezu hundert Abfahrer am Start. Die Tagesbestzeit wurde von Larcher (WH Kulstern) mit 6:47 erzielt.

Im Dreistädtekampf der Fechterinnen zwischen Magdeburg, Leipzig und Berlin gingen die Leipzigerinnen siegreich hervor. Auf den Plätzen folgten Berlin und Magdeburg.

Wasa-Lauf in Rekordzeit. Schwedens große Ski-Dauerlaufprüfung, der Wasa-Lauf über 90 km, war bei dieser 21. Austragung aus härteste umkämpft. Der Schikönig Karlsson wurde kurz vor dem Ziel von Andersson überholt und in der neuen Rekordzeit von 5:18:43 Stunden geschlagen.

Vier Spiele in der Oberklasse

In der Fußball-Oberklasse der Donau- und Alpengaue wurden am Sonntag vier Spiele durchgeführt. Vienna befand sich im Kampf gegen Wacker Wien in großer Form und erhöhte mit einem überzeugenden 6:0-Sieg ihre Punktevorsprung. Der Floridsdorfer AC bezwang Austria Wien mit 2:1, während der Wiener Sportklub gegen FC Wien sowie der WAC gegen LSV Markersdorf jeweils mit 1:0 siegreich blieben.

In der Tabelle gab es folgende Veränderungen:

Table with 3 columns: Rank, Team, Points. 1. Vienna 13 11 1 77:22 23:3, 2. WAC 13 9 2 2 38:25 20:6, 3. Floridsdorf AC 13 7 4 2 36:25 18:8, 4. LSV Markersd. 13 6 1 6 33:37 13:13, 5. Austria 12 6 0 6 32:31 12:12, 6. Rapid 12 5 1 6 25:26 11:13, 7. FC Wien 12 4 2 6 21:27 10:14, 8. Wacker 12 3 1 8 24:40 7:17, 9. Wiener Sportkl. 12 3 1 8 17:33 7:17, 10. Amat. Steyr. 12 1 11 0 16:53 3:21

Bayern-München schlägt FC Nürnberg. Das große Ereignis des süddeutschen Fußballsports bildete am Sonntag im Münchener Dante-Stadion das Freundschaftsspiel der Meister von Nord- und Südbayern, 1. FC Nürnberg und Bayern-München vor 10 000 Zuschauern errangen die »Bayern« einen beachtlichen 6:0 (4:0)-Sieg, der im Hinblick auf die bevorstehenden Endspiele zur Deutschen Meisterschaft wohl nicht übersehen werden darf.

Schalke gewann Gußstahlglocke. Ein auf technisch hoher Stufe stehendes Spiel lieferten sich der sechsfache Deutsche Meister, FC Schalke 04, und die KSG Bochum im Endkampf um die Gußstahlglocke. Schalke kam zum Sieg erst nach hartem Kampf mit 2:1 (1:0), der der Elf zum zweiten Male die Trophäe brachte.

In der Berliner Bereichsklasse gab es am ersten Märzsonntag einige überaus spannende Meisterschaftskämpfe. Dabei übte der Tabellenführer Hertha/BSC in Mariendorf durch sein 1:1 gegen Blau-Weiß etwas überraschend einen Punkt ein. Der LSV Berlin ließ sich als Tabellenzweiter aber die Chance, der Gesundbrunnen-Elf noch einmal gefährlich werden zu können, dadurch entgehen, daß gegen Wacker 04 ebenfalls nur 1:1 spielte. Tennis Borussia blieb trotz eines 3:3 gegen Potsdam nach Minerva 93 die vom Abstieg am meisten bedrohte Elf.

Im Hamburger Stadtpark gewannen die 3000 m-Waldstaffel Möller, Westphal und Körtling für den Hamburger SV in 30:35.

Die deutschen Amateurboxer in Harburg. Im Zeichen harter Kämpfe standen die im Rahmen der Truppenbetreuung in Harburg veranstalteten Amateurboxkämpfe. Einer der Höhepunkte war die Begegnung im Mittelgewicht zwischen dem mehrfachen Deutschen Meister Schmidt und Hoffmann. Das Treffen brachte nach aufregenden Zwischenfällen ein Unentschieden.

In der Dortmunder Westfalenhalle gab es wiederum vor 10 000 Zuschauern aufregende Radrennen. Bei dem Rennen mit Schrittmachermaschinen war der Niederländer Bakkers der Beste. Ihm folgten Rintelmann (Hannover) und Kilian (Dortmund).

In Düsseldorf trat der deutsche Eishockeymeister SC Rießersee gegen die dortige SG an und blieb mit 6:5 siegreich.

Drahtwintersportplätze Rumäniens. Sinaia, wird in Kürze eine Drahtseilbahn erhalten. Die Arbeiten im Werte von 450 Millionen Lei werden vom staatlichen Fremdenverkehrsamt durchgeführt.

Norwegischer Langlaufmeister. Bei den norwegischen Schmeisterschaften in Lena bei Gjøvik holte sich Rönningen den Langlaufmeistertitel über 17 km in 1:11:48 vor Solheim.

Beachtet die notwendigen Luftschutzmaßnahmen!

Aus aller Welt

Pionier des Freilallonsports gestorben. Der besonders durch seine zweimalige Teilnahme am Gordon-Bennett-Preis auch über Westdeutschland hinaus bekanntgewordene Freilallonsportler Dr. Hugo Kaulen starb unerwartet im Alter von 40 Jahren. Er war einer der erfolgreichsten Teilnehmer an sportlichen Freilallonsportveranstaltungen, leistete auch im NS-Fliegerkorps aktive Arbeit und setzte die bereits durch seinen Vater betriebene Pionierarbeit für diesen Luftfahrtzweig unermüdet fort.

Eine diebische Elster. Obwohl die Elster bereits fünfmal wegen Diebstahls vorbestraft. Nun hatte sie sich vor der Strafkammer Klagenfurt erneut wegen einer Reihe unverschämter Diebstähle zu verantworten. Kurz nach ihrer letzten Haftentlassung »letzte sie sich in einem Klagenfurter Gasthof ein und stahl einigen dortigen Angestellten Kleider, Wäsche, Gebrauchsgegenstände, Lebensmittelkarten, Bargeld und einen Koffer. Sie verschwand darauf, konnte aber in Villach aufgegriffen werden. Das Gericht verurteilte die unverbesserliche Diebin zu fünf Jahren Zuchthaus.

Zuchthausstrafen für Schleichhändler. Das Sondergericht Wien verurteilte den Robert Zant und den Stefan Hlapec als Kriegswirtschaftsverbrecher zu je drei Jahren Zuchthaus und hohen Geldstrafen. Die Angeklagten, die sich mit Schleichhandelsgeschäften befaßten, kauften in Steiermark beträchtliche Mengen Zucker, Schmalz und Geflügel zu Überpreisen auf und gaben diese gehamsterten Lebensmittel in Kisten zur Bahnabfuhr nach Wien auf. Beim Ausladen der Güter stellte sich heraus, daß eine leichtbeschädigte Kiste Zucker enthielt. Nun wurde die ganze Warensendung beschlagnahmt, die Absender angeklagt und verhaftet. Die beiden Angeklagten wollten die unrechtmäßig erworbenen Waren in Wien im Schleichhandel absetzen.

Das »Bergwerk« des Hochstaplars. Wegen Rückfallbetruges in 20 Fällen verurteilte das Berliner Landesgericht den 63jährigen Hubert von Droste zu Schönberg zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher angeordnet. Mit diesem Urteil zog das Gericht den Schlußstrich unter die Verbrechenslaufbahn eines Hochstaplars und Großbetrügers, der es mit seinem klingenden Namen und seinen gewandten Umgangsformen verstanden hatte, über 250 000 RM zu erschwindeln. Mit Kleinigkeiten hatte sich der Angeklagte nie abgegeben, es war vielmehr immer seine Art gewesen, mit großen Ziffern und Millionengeschäften zu prahlen. Die Hauptrolle spielte ein im Taunus liegendes Grundstück, auf dem angeblich reiche Quarzvorkommen festgestellt worden sein sollten. Es gelang ihm damit immer wieder Beteiligungsgelder und Kredite zu erschwindeln. Jahrelang ging der Schwindel gut, und immer neue Geldgeber fielen auf das »Bergwerk«, wie er sein Unternehmen hochtönend nannte, herein. In vielen Fällen hatte der Herr »Bergwerksdirektor« seine Opfer in Berliner Weinlokalen geködert. Er trat dort mit seinem Diener Max auf und verstand es überall, Leute, die Geld hatten, an sich heranzulocken. Bei diesen Gelegenheiten beglich er die Zechen mit Wechseln, die sich nachher stets als faul herausstellten.

Wir hören im Rundfunk

- Montag, 6. März: Reichsprogramm: 8-8.15: Deutschland zur Zeit Ludwigs des Vierzehnten. 11-11.30: Kleines Konzert: Hamburger Orchester. 12.35-12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15-15: Bunte Klänge von der Kapelle Erich Börschel. 15-16: Konzert mit Lied- und Instrumentalsolisten. 16-17: Aus schönen Ballettmusiken. 17.15-18.30: Dies und das für euch zum Spaß. 18.30-19: Der Zeitgeist. 19.15-19.30: Frontberichte. 20.15-22: Für jeden etwas. Deutschlandsende: 17.15-18.30: Werke von Haydn, Mozart, Händel, Grieg und anderen. 20.15-21: Ich denke dein, Liebeslieder und Serenaden von Max Regar und Hermann Unger. 21-22: Konzert der Berliner Philharmoniker

DAS GLÜCK VON LAUTENTHAL

ROMAN VON PAUL ERNST

Sechs Mariengroschen Feinsilber hat mein Großvater dort vergraben, als er die Nuß gelegt hat. Ich habe sie einmal zurückgefunden wie ich den Busch einmal zurückgeschneiden und um die Wurzeln gegraben habe; da habe ich sie gleich wieder zurückgelegt an ihren Ort. Inzwischen suchte Kurt die abgeschnittene Rute im Garten, wo sie geblieben war, als der alte Geschworene den Schlagantall bekommen hatte, die Kölschen aber sprach in der Küche unter Tränen auf Maria ein; sie sagte: »Ein gefährliches Werk ist das Rutengehen immer. Der Rutengänger muß ein frommer, nächster und keuscher Mensch sein. Das ist selten heutzutage, daß einer so ist. Die Welt ist nicht besser geworden, sie ist schlechter geworden. Und der Teufel ist Gottes Affe. Alle Werke Gottes macht er nicht. Und von der Fremden hört man nicht viel Gutes. Die Leute sagen ja, sie soll eine Hexe sein. Mit so einer Person will sich nun der Geschworene einlassen! Mich geht es ja nichts an, ich bin ja bezahlte Person hier im Haus. Aber seine Verantwortung hat man doch, wenn man auch nur Dienstbote ist.« »Aber, Kölschen!« sagte Marie. »Mein Vater wird sich doch nicht mit Teufelspek unlassen!« Die Kölschen schüttelte den Kopf mißbilligend und machte abwählende Handbewegungen.

Währenddessen kam das Fräulein aus dem Zimmer des Alten; sie hatte ein scharfes Messer mit kurzer Klinge in der Hand und ging an der Küchentür vorbei durch die Hintertür in den Garten, wo Kurt noch im Gras nach der verlorenen Rute suchte. »Nicht nötig!«, rief sie ihm zu und ging zu dem Haselbusch in der Ecke, den sie gleich gesehen hatte. Die Kölschen und Marie sahen durch das Küchenfenster ihrem Tun zu.

Die Fremde stellte sich vor den Busch mit dem Gesicht nach dem Osten und suchte sich eine Rute aus, die sich gelbte. Dann bückte sie sich und setzte das Messer unten an, wo die Rute aus dem Boden kam. Dabei sagte sie in selbstsam feierlichem Tone: »Gott grüße dich, du edles Reis; mit Gott dem Vater suchst du dich; damit tat sie den ersten Schnitt und fuhr fort: »Mit Gott dem Sohne finde ich dich; damit tat sie den zweiten Schnitt und fuhr fort: »Mit Gott des Heiligen Geistes seiner Kraft und Macht breche ich dich; damit tat sie den dritten und letzten Schnitt; dann nahm sie die abgeschnittene Rute in die Linke, schnitt von den Gabelenden das Überflüssige fort und streifte die Blätter ab. hielt die nun fertige Rute gegen Osten und sagte: »Ich beschwöre dich, Rute, bei der Kraft des Allerhöchsten, daß du mir wollest zeigen, was ich dir gebiete und solches gewiß und wahr, rein und klar.«

Sie war totbleich geworden bei diesen Verrichtungen und schwankte. Kurt sprang ihr zu und half ihr, daß sie zurück über den Hof und durch die Hintertür in das Haus gehen konnte, indes Marie mit der Kölschen sich klopfenden Herzens still in der Küche hielt.

Als die Fremde mit ihrer Rute in die Stube zurückgekommen war, sagte sie zu dem Alten: »Nun habe ich noch eine Bitte, ich soll auf Silber suchen. Da muß ich ein Silberstück in der Hand haben, und am besten ein Silberstück, das aus der Grube gekommen ist.«

Der alte Mann wurde verlegen. Dann bezwang er sich und sagte: »Früher habe ich ja den halben Kasten voll Taler gehabt. Aber die sind nun alle ausgegeben, weil ich doch die Löhne habe zahlen müssen, und in der ersten Zeit hatte ich noch die ganze Belegschaft. Seit zwei Monaten habe ich nichts mehr; da haben die Leute nun auch keinen Lohn bekommen. Marie hat einen Taler mit dem heiligen Jakob; aber der ist nun in Goslar. Aber die Kölschen hat einen doppelten Jakobstaler, den kann sie Euch borgen. Ich bitte Euch, ruft sie.«

Die Kölschen kam in die Stube und trocknete sich verlegen die Hände an der Schürze ab. »Du mußt uns deine doppelten Jakobstaler borgen, Kölschen!«, sagte der Alte; »das Fräulein muß Lautenthaler Ausbeutesilber in die Hand nehmen, wenn sie mit der Rute sucht.« »Unsere Sankt Jakobs-Taler?« kreischte die Kölschen, »den soll ich zu so heldnischen Zaubereien hergeben? Auf dem Taler ruht Gottes Segen, der stammt nicht von meinem Urgroßvater, den gebe ich nicht her.«

Der Geschworene runzelte die Stirn. Er sagte ärgerlich: »Sel nicht dumm, Kölschen. Ihr habt Euer gutes Auskommen gehabt, Ihr sollt es wieder haben, nun kannst du uns auch eine Stunde deinen Taler borgen.« »Euch will ich ihn borgen, Geschwo-

reners«, sagte die Kölschen. »Ihr seid ein frommer Mensch. Aber das fremde Fräulein kenne ich nicht.«

Das Fräulein war noch blaß und ganz matt von der Anstrengung beim Schneiden der Rute. Sie hatte gesessen. Nun stand sie auf, sie lächelte und sagte: »Holt Euern Taler und lauft erst zu dem Herrn Pfarrer und fragt den, ob der Segen von dem Taler fortgeht, wenn ihr ihn mir auf eine Stunde borgt.« Zögernd entfernte sich die Kölschen.

Die Fremde setzte sich wieder, Marie blickte verstohlen ängstlich auf sie hin, und auch Kurt war inzwischen in das Zimmer getreten. Es wurde Gleichgültiges gesprochen. Endlich kam die Kölschen mit ihrem Taler zurück. Sie hatte verweinte Augen.

»Nun, was hat der Herr Pfarrer gesagt?« fragte das Fräulein lächelnd.

Die Kölschen stotterte: »Das wäre ein unchristlicher Aberglaube, hat er gesagt, daß ein Segen auf dem Taler läge. Wir sind ordentliche Leute, hat er gesagt, und so sollen wir bleiben. Dann, hat er gesagt, kann uns kein Teufel etwas anhaben, und das fremde Fräulein meint es gut mit uns, und begibt sich in eine Gefahr für uns, und da sollen wir ihr dankbar sein, hat er gesagt, und hier ist der Taler.«

Marie reichte sie der Fremden das Stück in die Hand. Kurt trat zu ihr und betrachtete ihn mit. »Sieh, das ist zu Marie, «der ist ähnlich wie dein Taler, den du mir in Goslar gezeigt hast, aber er ist doppelt.« Die Fremde legte ihm das Stück in die Hand. Er las die lateinische Umschrift. Er sagte: »Hier steht »Ohne Gott ist kein glücklicher Ausgang«. Er fuhr fort: »Seht, Ihr, Kölschen,

wie kann denn da wohl der Teufel seine Plote im Spiel haben, wenn das auf dem Taler steht.« Dann las er weiter: »Siehe, die Muschel des ertragenden Jakob, die vorher betrübt ist, gibt nun über die Maßen reiche Beute von Silber.« Er legte den Taler in des Fräuleins Hand zurück. »Das ist ein gutes Vorzeichen«, sagte er.

»Ja, das ist der älteste Ausbeutesilber, ich habe schon einmal ein Stück gesehen«, sagte der Geschworene. »Das ist eine fromme Umschrift. Nun, gnädiges Fräulein, möge der Segen Gottes bei Euerm Werk sein. Geht mit Gott der Jüngling da soll Euch begleiten. Meine Grubenlampe steht noch dort auf dem Ecktisch. Er soll Euch leuchten.«

»Kurt soll mitgehen?« fragte Marie und wurde blaß.

»Ja, ich werde doch das allergnädigste Fräulein nicht allein in den Stollen gehen lassen«, erwiderte lachend Kurt. Marie standen die Tränen in den Augen, und sie schluckte. Kurt hatte das Grubenlicht genommen und nachgesehen, ob es in Ordnung war. Das Fräulein nahm ihre Rute zur Hand und verabschiedete sich von dem alten Mann und seiner Tochter, dann ging sie aus der Tür, und Kurt folgte ihr, indem er herzlich zurückgrüßte.

STADTTHEATER MARBURG-Drau
Montag, 6. März: Geschlossene Vorstellung, Ring I, Amt Volkbildung. MORAL. Schauspiel.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER
MARBURG-DRAU
BURG-LICHTSPIELE

Ein glücklicher Mensch
Ein Erlebnis höchster Eindrucks ist dieser einzigartige Tobis-Film in dem Ewald Balser, Viktor de Kowa, Gustav Kautz und Maria Landrock unter der künstlerischen Führung Paul Verhoevens einer ungewöhnlich genialen Familie faszinierendes Leben geben.

ESPLANADE
So 15. 15. 17. 30. 19. 45 Uhr
Wo 12. 17. 30. 19. 45 Uhr

Reisebekanntschaft
Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eilriede Datzig, Wolf Albach-Reilly, Lotte Lang, Lissi Holzschuh, Annie Roser und Fritz Imhoff.

Burg-Lichtspiele Cilli
Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30. 17 u. 19.30 Uhr

Gabriele Dambrone
Ein spannender Terra-Film mit Gusti Huber, Sigfried Bräuer, Christl Mardeyas, Ewald Balser und Eugen Klöpfer.

Metropol-Lichtspiele Cilli
Von 3. bis 9. März
Die schwache Stunde

Ton-Lichtspiele Stadttheater
Pettau
Spielzeit: W 17, 19.45, Uhr. S. 14.30, 17, 19.45 Uhr

Lumpacivagabundus
Samstag und Montag, täglich um 14.30 Uhr, Sonntag um 9.30 Uhr Jugendvorstellung mit vollständigem Programm.

Lichtspieltheater Trifail
Montag, 6. März
Du gehörst zu mir

Schwärze
Sechundsederaktentasche
Donnerstag abend in Marburg verloren. Inhalt wichtige Akten, Brille, Gehaltsäckchen der Baufirma Koschuh mit Geldbetrag.

Dr. Wagner, pr. Tierarzt
vom 7. März bis einschließlich 3. April 1944
verreist
Pettau Schlachthalle

Familienanzeigen finden durch die »MARBURGER ZEITUNG« weiteste Verbreitung!
Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNY MEDWESCHKE, sage ich den Hausbewohnern, der Frauenschaft, der Ortsgruppe II Marburg-Dr. für die schönen Kranzspenden innigsten Dank.

Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Heimganges meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNY MEDWESCHKE, sage ich den Hausbewohnern, der Frauenschaft, der Ortsgruppe II Marburg-Dr. für die schönen Kranzspenden innigsten Dank.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

Danksagung
Für die aufrichtige Anteilnahme anlässlich des tragischen Ablebens meiner innigstgeliebten Gattin, Frau ANNA SKALE geb. JANTSCHITSCH sowie Töchterchen ANNI sprechen wir auf diesem Wege allen Teilnehmern unseren herzlichsten Dank aus.

KLEINER ANZEIGER
Realitäten
Zwei Bauplätze je 120-150 m² in Pettau oder Haidin für 2-3 Jahre von Firma gesucht.

Zu verkaufen
Junger Wolfshund zu verkaufen. Freiter, Eduard-Lind-Gasse Nr. 7. 1812-3

Raimund Schiffer
Oberjäger in einem Fallschirmjäger-Reg.
nie mehr zu uns zurückkehren wird. Im Alter von 23 Jahren fand er am 20. April 1943 bei den schweren Kämpfen im Süden den Heldentod.

Hermann Zierer
Grenadier
im 19. Lebensjahre an der Ostfront für seinen Führer und Vaterland den Heldentod fand.

Josef Supanetz
Gefreiter in einem Panzergrenadierregiment
im blühenden Alter von 24 Jahren, am 10. Januar 1944, an der mittleren Ostfront für Führer und Vaterland den Heldentod erlitt.

Maria Woch geb. Robnik
Gastwirtin und Hausbesitzerin
uns nach kurzem, schwerem Leiden für immer verlassen hat.

Martin Dobitsch
Eisenbahner im Ruhestande
am Samstag, den 4. März 1944, unerwartet von uns geschieden ist.

Gregor Paulin
Lokomotivführer
uns am Freitag, den 3. März 1944, nach kurzem Leiden, im Alter von 58 Jahren, unerwartet verlassen hat.

Luis Masten
Steueroberverwalterwitwe, Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Silber
Ist, 77 Jahre alt, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden heute morgens in Tüffer gestorben.

Unsere liebe Mutter, Frau
Luis Masten
Ist, 77 Jahre alt, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden heute morgens in Tüffer gestorben.

Für die Sippe:
Gerty Ponz, Friederl Suette, Viktor Masten, Kinder.

Stellengesuche
Dentist-Assistent sucht in Marburg/Dr., Cilli oder Umgebung Stellung. Bedingung: möbliertes Zimmer. Angebote erbeten unter »Assistent« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 1801-5

Zu kaufen gesucht
Kaufe komplettes Schlafzimmer und Kücheneinrichtung, auch einzelne Stücke, wenn auch reparaturbedürftig. Putschko, Triesterstraße 57, Marburg-Dr.

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden

Ältere Frau mit Kochkenntnissen für vormittag auf 2 bis 3 Stunden dringend gesucht. — Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 1700-6

Tüchtige Kanzleipraktikantin oder Hilfskanzleikraft mit Schreibmaschinenkenntnissen, perfekt in deutscher Sprache, wird per sofort gesucht.

Bedienerin, ehrlich und rein, dringend gesucht. Adr. in der Verw. 1701-6

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser zweiter Sohn

Metz-Lothringen, Wien, Marburg-Dr., Klagenfurt, im Februar 1944.

In tiefer Trauer denken an Dein fernes Grab:
Resi, Gattin; Fredy, Sohn; Martina Schram geb. Prosch, Großmutter; Bianca, Schwester; Hermann, dz. im Felde, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Stanislaus Stuckl
Grenadier
im Alter von 21 Jahren, am 17. Januar 1944 an der Ostfront gefallen ist.

Lieber Stanislaus, wir denken an dein fernes Grab in fremder Erde! 1768
Ziegelstatt bei Windischfeistritz, den 3. März 1944.

Josef und Juliane Stukl, Eltern; Karl, Ludmilla, Josefina, Vinzenz, Johann, Julian, Erna, Geschwister

Verlässlicher Hotelpartier zum sofortigen Eintritt gesucht. Adr. in der »M. Z.«, Marburg/Dr. 1826-6

Tüchtiger Seilergehilfe oder Gehilfe mit Meisterprüfung wird sofort aufgenommen. — Witwe Maria Hmelina (Seilermeisterin), Cilli, Sanntalerstraße 2. 689-6

Platzanwieser, nicht unter 40 J., wird für das Burg-Kino in Cilli per sofort gesucht. Anz.: Burg-Lichtspiele, Cilli — Nachmittags von 5 bis 7 Uhr. 696-6

Kanzleikraft sucht dringend »Burgkaffee«, Burggasse 2 — Marburg-Dr. 1717-6

Anlägerin für Büro dringend gesucht. Vorzustellen: »M. Z.«, Vertrieb 6

Zu mieten gesucht
Fräulein sucht möbliertes Zimmer, linkes Draufufer, eventuell ohne Verpflegung. Anträge unter »1822« an die »M. Z.«, Marburg/Dr. 1822-8

Suche möbl. Zimmer oder Kabinett, womögl. in der Nähe d. Hauptbahnhofes. Lta. Tratsch - Stellwerksbahnmeister, Marburg-Dr., Hauptbahnhof. 1714-8

Junge Dame sucht gut möbliertes Zimmer zum 1. April 1944. Anträge unter »Dame 1824« an die »M. Z.«, Marburg/Dr. 1824-8

Herr sucht möbliertes Zimmer in der Nähe der Herrngasse. Anträge an Mohren-Apotheke, Marburg-Dr. 1654-8

Wohnungstausch
Tausche Wohnung (Einfamilienhaus mit Garten) in Brunnorf gegen Zweizimmerwohnung in der Stadt, Nähe Hauptbahnhof. Zuschr. unter »Umlauber 1814« an die »M. Z.«, Marburg/Dr. 1814-9

Wohnungstausch! Schöne 2 1/2-Zimmerwohnung, 1. Stock, Zins RM 39,—, gegen gleiche oder größere Wohnung zu tauschen gesucht. Hutterblock bevorzugt. Christian Pail, Quergasse Nr. 3. 1808-9

Heirat
Witwe, 45 Jahre, gute Hausfrau am Lande, wünscht älteren kinderliebenden Pensionisten zweck Ehe kennenzulernen, wenn möglich, auch mit Besitz. Zuschriften unter »Treue 1823« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 1823-12

Welche Kriegswitwe od. Mädel von 25-29 J. wünscht einen gut herzigten u. anständig Arbeiter zw. Ehe kennenzulernen. Bin 38 Jahre alt u. schwarz. - Zuschriften unter »Lichtbild« an die »M. Z.«, Cilli. 694-12

Funde - Verluste
Deutscher Schäferhund entlaufen. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung! Marburg-Dr., Goethestraße 11, Tür 108. 1720-13

100 RM Belohnung! Eine kleine Hündin mit Halsband und Leine, hellbrauner Rücken, weißliches Bauchfell, kurzhaarig, dünne Beine, hört auf den Namen »Pickis«, ist samt Leine aus dem Gasthaus Bartol in Brückel, Untersteiermark, am 21. Februar 1944 abhanden gekommen. Wer mir den Hund wieder bringt oder sichere Anhaltspunkte geben kann, bekommt 100 RM Belohnung. Alle Spesen werden beglichen. Zuschriften erbeten an F. Kurth, Brückel 28, Untersteiermark. 659-13

Verschiedenes
Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad, Doppelrahmen, ohne Bereifung, gegen ebenso gut erhaltene Singer-Nähmaschine Anzfragen von 18 bis 20 Uhr bei Paul Puschnik, Luthergasse Nr. 9. 1810-14

Wo findet gebildeter Rentner in schöner ländlicher, sonniger Gegend, ganz gleichgültig wo, gegen Vergütung ein Unterkommen? Ist älter, unabhängig, geschäftlich und gärtnerisch erfahren und möchte gerne gelegentlich ohne Ansprüche treuer Helfer sein. Zuschriften unter »Tier- und Naturfreunde« an Ala, Klagenfurt, Altersplatz Nr. 1. 707-14

Gebe Nähmaschine gegen Fahrrad oder Kleider. Zuschriften unter »Postlagernd 11«, Oberpulsgrau. 1816-14

Lies Deine Zeitung täglich
Ein Nachthemd und zwei Unterkleider vom Balkon geweht. Ehrlicher Finder wird gebeten, die Sachen unter »Ehrlich 1809« in der »M. Z.«, Marburg-Dr., abzugeben. 1809-14

Tausche gut erhaltenen Herrenfahrrad mit Dynamoanlage gegen Herrenstiefel oder Schreibmaschine. Adr. in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 709-14

Tausche gut erhaltenen Salonschleppstuhl gegen gut erhaltene chromatische Harmonika, mindestens 80 Bässe, womöglich mit Register. Anchrift in der »M. Z.«, Marburg-Dr. 1827-14

Tausche gut erhaltenen Motoradmantel (Balion - Motorett), 26x225, gegen neuen oder gut erhaltenen Fahrradmantel. Herzog (Adriatische Versicherung), Sophienplatz 3. 1811-14

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

Deutsche Bühnengastspiele in Spanien

Sonderbericht von der Opernsaison in Barcelona

Durch die Flügeltüren des Teatro Liceo drängen sich die Menschen vor der großen Freitreppe an den Sperren aus Nußbaumholz vorbei, in denen Kontrolleure in goldbestäubten Gala-Uniformen über die Einlaßkarten wachen, als seien es Devisen, nach denen Zöllner fahnden. Wochen vor Beginn der deutschen Gastspiele sind bereits alle «Tikets» vergriffen. Man kann unter der Hand eher ein Kilo Kakao oder einen Kanister Olivenöl erstehen als einen Durchlaßschein zu den Rängen und zum Parkett des Riesentheaters, in dem täglich 2000 Besucher Zeugen musikalischer Erlebnisse werden, die «Freischütz», «Idomeneo», «Rosenkavalier», «Walküre», «Figaro» und «Meistersinger» widerspiegeln. Das Benzin ist auch in dieser Hafenstadt am Fuß der Pyrenäen knapp geworden, aber draußen vor der Auffahrt staut sich die Menge um die Taxis mit dem Holzgenerator im Heck und den Privatlimousinen mit heulenden Kompressoren, die haargenau vor dem Portal lautlos ihre Bremsen ziehen.

Ein südliches Klima bestimmt Wesen und Wirkung der «Festlichen Nächte» dieses zweitgrößten Theaters der Welt, die sich von 21,00 Uhr abends bis in die ersten Stunden des neuen Tages erstrecken. Der Spanier hat seinen eigenen Lebensstil auch im Umgang mit der Kultur bewahrt. Er sieht seinen Genuß oft in einem Teil des Kunstwerkes, den er für das Ganze nimmt. Logen und Parkett sind meist zu Beginn der Aufführung spärlich besetzt. Viele gehen während der Arien und Duette auf ihren Platz und fallen stehend in die Bravour ein, die ein da capo bei offener Szene erzwingen. Mancher kommt gerade zum Finale zurecht, Einzelnen mag die «Wolfschlucht» genügen, andere halten sich an den «Wahnmonolog», die Beckmesser-Antonine, das Preislied oder andere szenische und akustische Ausschnitte der verschiedenen Werke. Die Pause, die offizielle und die selbstgewählte, wird zum wirklichen Zwischenakt im Teatro Liceo von Barcelona. Sie ist Modenschau und gesellschaftlicher «Aufgänger» zugleich. Im Foyer regiert neben Frack und Smoking das große Abendkleid. Im Theaterrestaurant der «Café solo» mit dem «Cognac veteranos». Man raucht in den Gängen, obwohl Schilder um die Unterlassung bitten und weil allenthalben kleine Sandkästen als Aschenbecher bereitgestellt sind.

Auch das Liceo hat seinen «Olymp». Das Geld dieses Aktientheaters sitzt in den Logen, die fanatische Liebe zur Musik mit hungrigen Augen über die Partituren gebeugt, in den engen Stühlen der «Hörplätze» auf den hochgezogenen Rängen. Gerade der Katalane ist in ein nahe und bewußtes Verhältnis zur deutschen Tonkunst getreten. Es gibt eine Wagnergesellschaft, die das ins Spanische übersetzte Erbe Bayreuths jenseits des «Gralberges», des majestätischen

Montserrat, weit ins Tiefland hinüberstrahlt. Die meisten Mitglieder des Orchesters sind Fachmusiker im Nebenberuf. Die Konzertmeister verdienen vielleicht außerhalb und sogar oft während der Saison ihren Unterhalt auf einem Kontor, die Flötisten erhöhen ihren Lebensstandard wahrscheinlich auf dem geduldeten marché noir, mancher Streicher und Bläser spielt sonst im Kino oder Kaffeehaus, aber sie alle sind Köpfer auf ihrem Instrument. Unter der sprudelnden Suggestion Schmitt-Isserstedts, der einen blitzblanken Mozart herausmusizierte und der drängenden Aktivität Franz Ko-

newitschnys, der die dramatische Sinfonik der Klangwelt um Hans Sachs zum Leuchten brachte, hat sie ein deutscher Gestaltungswille in wenigen Wochen zu einer Einheit modelliert.

Auf der Bühne wirken bekannte Solisten aus Berlin, Frankfurt, Leipzig und anderer Theater aus dem Reich inmitten Chor und Kompanie aus Barcelona. Die Schusterbuben umzingeln mit naturalen Lauten die Singschuldemonstration des David; im Prügel-Finale werfen sich spanische Tänzerinnen, als Jungen gekleidet, in des dichte Knäuel des Tumults; der Figaro steht in der körperlich-

chen Kulisie seiner Ensemble-Bewegungen wirklich auf baskischem Boden, jedoch die szenische Hand des deutschen Generalintendanten Hans Meissner weiß die vielfarbigen Gegensätze aus Sprache, Haltung und Geste zu überbrücken. Sie zwingt die Gestalten der Oper, selbst unter den begrenzten technischen Verhältnissen der staubigen Bühne, in eine künstlerische Bahn und sie schafft eine Atmosphäre, in der sich die Menschen ohne Worte in ihrem Wert als Nation verstehen.

Den innerlichen Erfolg der deutschen Opernfestspiele in Barcelona krönte ein äußerlicher Triumph, wie er auch unter südlicher Sonne ungewöhnlich bleibt. Lorbeerblätter und Flugzetteln regneten als Huldigungen vom Schnürboden des Teatro Liceo wie ein Konfettischauer herab. *Dr. Julius Friedrich*

Kulturtag der Prager Studenten

Zum zweiten Male wurden in diesen Tagen die Kulturtag der Prager Studenten abgehalten. Wenn auch der Rahmen, der Zeit entsprechend noch schlichter war, als im Vorjahre, so ist doch das Ziel erreicht worden, im Bewußtsein der Verpflichtung der kämpferischen und geistigen Überlieferung des Prager Studententums einen Querschnitt durch die Arbeit und das künstlerische Schaffen auf Prager Hochschulboden und in enger Verbindung mit ihm, zu geben. Träger der Darbietungen waren die jungen Kräfte der Prager Hochschulen und Hochschulinstitute, und auch die namhaften Gäste, die die künstlerischen Höhepunkte in dem reichhaltigen Programm der Kulturtag bildeten, sind einst aus der Prager Studentenschaft hervorgegangen oder sonst dem Boden dieses Raumes eng verwachsen.

Giesecking in der Schweiz

Walter Giesecking gibt gegenwärtig nach seinen Erfolgen in der Türkei eine Reihe von Konzerten in der Schweiz. Zu einem großen musikalischen Ereignis wurde ein Symphoniekonzert in der Tonhalle in Zürich, wo Giesecking unter Leitung von Volkmar Andrä das G-dur-Klavierkonzert von Beethoven spielte.

Die Posener deutsch-flämische Kulturwoche, die für den 5. bis 12. März geplant wurde, ist auf einen späteren Termin verlegt worden.

Zwei Konzerte in Graz

4. Orchesterkonzert des steirischen Musikschulwerks und das böhmische Nonett

Das Gemeinschaftsorchester des steirischen Musikschulwerks unter der Leitung von Professor Felix Oberbörbeck hat sein 4. Orchesterkonzert in dem Dienst von Werken junger Autoren gestellt, die zum erstenmal in Graz erklangen.

Gottfried Müllers «Abschied von Innsbruck», eine «Kleine Musik für Kammerorchester», Werk 6, ist dem Isaak'schen Madrigal «Innsbruck, ich muß dich lassen» der musikalischen Substanz nach verpflichtet, während die Orchestersprache noch an das Vorbild Regers heranhört, nicht ohne jedoch auch eigenes Wollen und eigenes Können empfehlend in den Vordergrund zu rücken.

Auch den «Variationen über ein altes deutsches Volkslied» von Heinrich Funk, denen, wie bei Müller, Professor Oberbörbeck die Ursprungsweise «Du, mein einzig Licht» von Heinrich Adert voranstellt, (beide Stücke vom Madrigalchor des Musikschulwerks, unter Leitung von Karl Marx, gesungen), darf ein inäges Vertrauen mit der chorischen Ausdrucksweise nachgerühmt werden, wobei gleichzeitig auch Funks formales Empfinden und gepflegte Instrumentation angenehm auffiel.

Als wesentlichsten Beitrag des Abends jedoch, der übrigens eine begrüßenswerte Debatte, ein Für und Wider der Meinungen, entfachte, muß das Konzert für Violine und Orchester D-dur, Werk 24 von Karl Marx bezeichnet werden. Das Werk ist gewissermaßen gegen die Geige geschrieben, und es bedurfte der selbstlosen Hingabe eines dem Komponisten kameradschaftlich verbundenen Musikers, wie es der nach Klagenfurt abgewanderte Franz Schmidner heute ist, um solcher Problematik Meister zu werden. Marx empfand seine Antriebe zweifellos aus dem Motorischen und stellt daher auch seine Melodik unter dieses dynamische Gesetz. Gehäufte Quinten- und Sexten erfreuen das Ohr weniger als daß sie es reizen, wobei sie die da-

mit angesprochene Empfindungswelt in einen kriegerischen Zustand versetzen, ja man wird durch die betont experimentelle Struktur des Werkes naturgemäß zum Widerspruch herausgefordert; denn die Frage, wohin der Weg solcher Musizierens führen soll, ist die Frage, die gerade die junge Komponistengeneration am tiefsten berühren wird. Lösen indessen lassen sich derartige Schaffensprobleme durch Debatten freilich nicht. Hier kann nur innere Einkehr bei jedem einzelnen die Entscheidung bringen. Musik ist Harmonie, und Harmonie bedarf der Form und der Bewegung, um sich auszudrücken. Wo aber Form und Bewegung ihre eigenen Wege gehen und der Mutter heider, der Harmonie, Kampf ansagen, wird nicht «Musik» entstehen, sondern nur kunstvoller und geistlicher Lärm. Gewiß, Karl Marx steht jenseits dieser Bestimmung, seine musikalische Bestimmung ist längst erwiesen, doch scheint es uns, als befände sie sich in Gefahr.

Mit der Erstaufführung eines leider nur in der Klavierstimme auf uns gekommenen Konzertes für Klavier und Orchester des vierzehnjährigen Beethoven, zu dem Willy Heß den Orchesterpart geschrieben hat, (am Flügel die tugendliche Pianistin Gerti von Kaan, die ihren Part sauber und mit beachtlichem Können bewältigte), wurde dem Gegenwärtigen ein Werk des musikalischen Sturmes und Dranges gegenübergestellt. Die Haydn-Symphonie Nr. 13 (92), G-dur, beschloß das Programm das die «Jüngere am Werke zeigt: Den Weg unsterblicher Klassiker kennen wir. Er hat sie wie alle ihre großen Zeitgenossen sich selbst finden gelehrt. Dieses Ziel aber steht gebietend vor einem jeden!

Das böhmische Nonett (Lechner, Kostečka, Blazek, Hertl, Hantak, Brychta, Holcovy und Hobik) ist den Grazern bereits vom Vorjahr her in allerbesten Erinnerung. Auch diesmal galt ihr Musizieren einer Kammerkunst, die von diesem kleinen Klangkörper unachtnahmlich geboten wird. Wie eine Idylle mutet das Beethoven'septept Es-dur, op. 20 von diesen Künstlern gespielt an. Hier ist alles Duft und Klang. Ein Sinnbild von Wohlklang das die Nerven überfließt und erfrischt.

Das Nonett op. 45 von K. B. Jirák stellte als Uraufführung das Schaffen dieses, 1891 geborenen, böhmischen Komponisten, in Graz zur Debatte. In einem Variationen-Satz, einem Scherzo und dem folgenden Finale wandelt Jirák geläufig, in seiner Melodik an Smetana gemahnende, in ihrem Klangbild als Schilderung empfindbare Bahnen. Satztechnisch ungemein feinorganisiert, von subtilstem Empfinden erfüllt, stellt das Werk eine Bereicherung der modernen Kammermusikliteratur dar.

Den Beschluß bildete das Nonett op. 31, des mit Jirák gleichaltrigen Egon Kornauth dessen musikalisches Profil in Graz dessen festumrissen ist. Kornauth gibt sich in diesem beschwingt dahinstömenden Werk von lebhafter musi-

kantischer Gestik, der eine cantabile Melodik zu Seite geht. Im Andante-Satz lebt das Werk aus eigener Substanz zu formlichem Blüten aus, während das Finale die Diktion des versierten Satztechnikers verrät. — Kornauth selbst konnte für die freundliche Aufnahme durch das Publikum und für die vollendete Wiedergabe danken. *Kurt Hildebrand Matzak*

Erster Lehrgang für Kriegsversehrtete im Wartheland

In Litzmannstadt eröffnete der Dezernent des Reichslatalters für das Schulwesen Dr. Erdmann den ersten Sonderlehrgang für Kriegsversehrtete in der historischen General von Briesen-Schule. Dieser Lehrgang im Warthegau, der in zwei Zügen durchgeführt wird, umfaßt rund 25 Teilnehmer aus dem Gaugebiet und den benachbarten Gauen, darunter Danzig-Westpreußen, sowie das Gouvernement mit dem Protektorat.

Dr. Erdmann sprach über die Aufgaben dieser Lehrgänge, von denen seit 1940 im ganzen Reich 15 durchgeführt wurden. Er betonte die immer wieder zum Ausdruck kommende innere Frische und Be-

reitchaft, mit denen die vor dem Feind bewährten Soldaten an ihre neuen Aufgaben herangehen. Man habe bewußt Litzmannstadt als Sitz der Lehrgänge bestimmt, da diese Stadt als kultureller Mittelpunkt des neuen Ostens in besonderem Maße geeignet ist, die Probleme deutscher Ostpolitik zu veranschaulichen. Im Auftrage des Reichstatthalters übergab er Oberstudienrat Dr. Rückmann die Leitung des Lehrganges. Dr. Rückmann teilte mit, daß sämtliche fünf Litzmannstädter Oberschulen ihre Lehrkräfte zur Verfügung gestellt hätten. Der Lehrgang schließt nach sechs Monaten mit der Ablegung der Reifeprüfung.

Der Film vom Prager Barock

Eine Kamera-Dichtung von Karl Plicka

Die Welt des Prager Barock, die das Anlitz der Moldaustadt bildete und fast zwei Jahrhunderte lang — noch über den Klassizismus hinaus — ihren architektonischen Willen beherrschte, hat jetzt in einem Kulturfilm von Professor Karl Plicka eine optische Verlebendigung und Paraphrasierung gefunden, die auf glücklichste in die volle und reiche Schönheit des hunderttümigen Prags einführt. In einem von Winfried Zillig moztartisch untermalten Fluß von Bildern gleitet die Kamera über Fassaden, Brücken, Treppen und Plastiken der Diensthöfe, Brockoff, Mathias Braun und anderer, die barocke Fülle ihrer architektonischen und plastischen Formwelt, deren massiver und schwerer Uppigkeit

sich sogar der eleganten Fischer von Erlache unterwarf, voll auskostend. Dabei geht es dem Film nicht allein um die schöne, belebte, ausdrucksstarke Oberfläche, sondern um das Wesen dieser triumphalen Spielart der barocken Kunst überhaupt. Dieses sieht er bei aller Anerkennung, die er dem italienischen Anteil am Prager Stadtbild zollt, in der geheimnisvollen Durchdringung und Ablösung transalpiner Formen durch die massige, rhythmisch empfundene Bauweise der deutschen Meister. So versteht er nicht nur zu der Schönheit des Prager Stadtbildes, sondern gleichzeitig auch zu der Problematik der im böhmisch-mährischen Raum wirksamen kulturellen Kräfte Zugang zu verschaffen.

Schützt Archive und Manuskripte

Die Reichsschrifttumskammer macht ihre Mitglieder erneut auf die Notwendigkeit aufmerksam, ihre Manuskripte, Karteien und sonstigen Arbeitsunterlagen bombensicher unterzubringen. Bei der Bearbeitung der bisher gemeldeten Schadensfälle ist nämlich festgestellt worden, daß diese an sich selbstverständliche Vorsichtsmaßregel nicht genügend beachtet wurde. So wurden verschiedene Manuskripte vernichtet, deren Wiederherstellung nicht möglich ist, da gleichzeitig auch das zugrundegelegte Archivmaterial verlorengegangen. Damit ist nicht nur dem Verfasser ein harter persönlicher Schaden entstanden, auch die Allgemeinheit ist eines schwer ersetzbarer Kulturgutes verlustig gegangen. Es wird daher dringend geraten, wenigstens wichtigstes Material in nicht luft-

gefährdeten Gebieten unterzubringen. Die Gruppe Schriftsteller drückt dabei die Hoffnung aus, daß vor allem die Berkameraden in nicht gefährdeten Gebieten geeignete Einlagerungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen werden.

Mozarts «Entführung im Haag». Das Deutsche Theater in den Niederlanden brachte als Erstaufführung Mozarts Singspiel «Die Entführung aus dem Serail» heraus.

Eine Hallesche Handel-Ausgabe wird von der Geburtsstadt Georg Friedrich Handels vorbereitet in einer zwölfbändigen Stammesausgabe und mehreren Nebenausgaben soll das gesamte Lebenswerk des großen Barockmeisters nach dem neuesten Stand der Musikwissenschaft und Theaterpraxis herausgegeben werden.

Ein grosser Hormon- und Vitamin-Forscher

Hohe Auszeichnung für den Leibarzt des Führers

Der Führer hat dem Arzt und Forscher Dr. Theo Morell, Berlin, das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen und ihm diese hohe Auszeichnung persönlich überreicht. Professor Dr. Morell war ursprünglich auf dem Gebiete der Erforschung der Tropenkrankheiten tätig und wandte sich dann später der Hormon- und Vitaminforschung zu, einem Gebiet, auf dem er größte Erfolge errang.

Seit 1936 ist Professor Dr. Morell Leibarzt des Führers. Der Forscher wurde am 22. Juli 1886 in Traß-Münzenberg in Oberhessen geboren. Nach Absolvierung des medizinischen Studiums in Giessen, Heidelberg, Grenoble, Paris und München praktizierte Dr. Morell zunächst in Bad Kreuznach und war dann als Schiffsarzt bei verschiedenen Linien in Afrika, Asien- und Nord- und Südamerikadienst tätig. Hier machte er praktische Bekanntschaft mit den Tropenkrankheiten, deren systematische Durchforschung er sich nunmehr widmet. Der Weltkrieg machte

dieser Tätigkeit ein Ende. Dr. Morell nahm zunächst am Westfeldzug teil und war an der Westfront als Arzt eingesetzt. Seine auf dem Gebiete der Tropenkrankheiten erworbenen Kenntnisse konnte er dann später auch als Leiter eines großen Seuchenlazarets zum Segen der deutschen Soldaten ausnutzen.

Von 1918 an kehrte er wieder in die ärztliche Praxis zurück und begann sich wissenschaftlich dem Gebiete der Hormone und Vitamine sowie der Drüsenforschung zuzuwenden. Er schuf auf Grund seiner Forschungen eine Reihe von Medikamenten, die heute allgemein Verwendung finden. Der nationalsozialistische Staat hat ihm die großzügige Fortsetzung und auch den wissenschaftlich-industriellen Ausbau seiner Forschungen ermöglicht. Professor Dr. Morell untersteht großen Institute, die gerade im Kriege von unschätzbarem Bedeutung sind.

Hoffnung

Und meine Hoffnung spannt ihr Lächeln auf und wischt die Tränen aus den Augen fort — im Morgen klingt ein tröstlicher Akkord, und auch der Weg streckt wieder sich hinauf.

So geht es jedem, der da wandern muß; Nicht immer ist nur Nebel, Eis und Schnee; es scheint auch wieder Sonne über dem See, und grüne Schatten dampfen auf dem Fluß.

Selbst in den Abgrund fällt ein sanfter Strahl, und plötzlich ist er nicht mehr gnadenlos, auch er hat Blumen, Gras und grünes Moos.

So wandert meine Hoffnung durch das Tal, nach tausend müden Tränen neu erwacht, und grüßt dich, süße Sonne meiner Nacht...

Mia Jertz

Die Blume Nimmerweh

Von Hans Stifftegger

Von den schönen Wildfräulein, die vor Zeiten in den Bergen wohnten, muß man wissen, daß sie mancherlei guten Zaubers kundig waren und ihn gerne übten, wo immer sie ein leidendes Menschenkind antrafen. Sie konnten sich, böse verwunschen und verzaubert, zwar selber nicht helfen, um so lieber aber halten sie allen anderen. Denn es fügte sich schon damals so seltsam, daß sich der Armen die am ehesten erbarmten, die es selber waren. Sie kannten die Wunderkraft, die in den Kräutern schlummert, und wußten sie wohl zu nützen. Es gab nicht leicht ein Gebrest, das sie nicht zu heilen vermochten. Lag irgendwo in den Waldhütten ein Köhlerweib arg darnieder und erwartete hilflos seine schwere

Stunde, so traten die schönen Wildfräulein herein und drückten ihm ein Sträußlein blauer Blumen in die Hand. Gleich war aller Schmerz gebannt von der Wunderblume Nimmerweh. Auch zu dem Holzfäller kamen sie, den hoch droben im Schlag der stürzende Baum zu Boden geworfen hatte, und legten ihm die Blume auf das wundete Bein, daß es nimmer blutete und nimmer schmerzte und von Stund an zu heilen begann.

Saß da einmal ein Waldknabe, dem schon der erste Bartflaum blond um Kinn und Lippen dümmerte, an der Straße. Der Tag war wie eine schöne Jungfrau rosig aufgewacht, die Vögel vollführten einen freudevollen Lärm, und so konnte sich der Knabe wahrlich der Not nicht ver-

sehen, die ihm diese Stunde bringen sollte. Aus dem Walde brach jählings ein blinkendes Reiterfährlein hervor, ließ die Pferde in gemächlichen Schritt fallen, und so kamen sie durch die reich bebäumte Wiese dahergezogen, geradeaus auf den Knaben zu, der staunenden Auges dasaß. Nun sah er es, daß an der Spitze der Männer eine Frau ritt, hoch und stolz auf ihrem falben Zelter, strahlend schön von Angesicht. Aber wie sie ganz nahe an dem Knaben vorbeikam, blitzte sie ihm mit ihrem lachenden Augen an und gab ihm im Übermut mit einem blühenden Zweig, den sie anstatt einer Reitgerte in der Hand hielt, einen Schlag über die Brust. Als dann das Fährlein wieder in die kühlen Hallen des Waldes einritt, wurde den vorwärtsdrängenden Pferden wieder ein sachter Trab gewährt. Aber einer der Reiter, der sich zufällig dem Zuge nachlaufen. Er meldete es der Herrin: «Euer Gefolge hat sich vermehrt, schöne Frau. Der Knabe ist hinter uns her. Sollen wir nicht auf ihn warten?» «Läßt ihn nur», lachte sie, ohne sich zu wenden, «er wird bald wieder abfallen», und sie schlug einen schärferen Trab an. Der Knabe aber blieb nicht zurück. Er lief hinter dem Fährlein her, hügelau und hügelab, Stunde um Stunde. «Den habt ihr schön verzaubert», sagten die Reiter. «Was ist denn das für ein Strauß, mit dem ihr ihn geschlagen habt? Heißt er etwa Nimmerweh? Oder sind es eure Augen, die solchen Namen tragen und solchen Zauber üben?» So ging es immer weiter und weiter durch Wald und Tal. Erst in der Mittagsglut verloren sie den Knaben.

Müde auf den Tod war er mit keuchendem Atem und wunden Füßen zusammen-

gebrochen und nun lag er da unter einem kühl tröstenden Holunderbusch. Fernhin hörte er noch die Rosse traben, dann war nur mehr die grausame Mittagstille des Waldes um ihn. Eine lange Weile lag er so. Endlich raffte er sich auf, langsam heimzu. Völlig verändert war die Welt. Die Sonne stand am Himmel, aber sie hatte das Leuchten verloren. Der Waldbach rauschte auch nicht mehr so fröhlich wie früher. Immer mußte der Knabe ein wenig rasen, bald zwischen den moosigen Tagwurzeln der Fichten, bald in den Farnkräutern. Am liebsten wäre er gestorben, je eher, je lieber.

So fanden ihn die Waldfräulein. Sie lächelten, denn sie kannten den Zauber gar wohl, den es hier zu heilen galt. Mißtrauisch wollten er ihnen entweichen und sah es nicht, wie schön sie waren. Eine Handvoll blauer Blumen hielten sie ihm hin: «Leg sie auf dein Herz, gleich tut es dir nimmer weh und du hast alles vergessen, was dir heute widerfahren ist! Aber da zeigte es sich, daß er schon, wie alle Liebenden, in sein Leid verliebt war und seiner gar nicht genesen wollte. Vergessen? Wollte er denn vergessen? Das schöne Bild sollte ausgelöscht werden aus seinem Herzen? Wie arm und leer es dann dort drinnen würde! So stieß er denn die Blumen ungestüm zurück und wandte sich trotzig zum Gehen. Da sauzten die Waldfräulein. Sie ließen ihn davontraben, doch gaben sie ihn nicht auf, sondern pflögen unter einem Machandelbusch heimlichen Rates, wie die Zauber zu brechen sei, den ein arges Menschenfräulein angerichtet hatte.

Der Knabe achtete dessen nicht, daß aufsteigende Wetterwolken den Himmel überzogen und sich der Sturm in die

Wälder warf. Erst die Blitze rissen ihn aus seiner tiefen Versunkenheit; aber sie erschreckten ihn nicht, sie kamen ihm eben recht. Mit eins war auch der Regen schon da, und er ließ ihn mit grimmigem Behagen im Weiterschreiten auf sich niederströmen. Bis er plötzlich ein Kind am Wege sitzen sah, ein winzigkleines Mädchen, hilflos und kläglich durchnäßt. Es blickte aus einem lieblichen Gesicht zu ihm auf, und als er sich verwundert niederbeugte, bettelte ein Stimmlein: «Trägst du mich ein Stück? Da hob er's also zu sich empor und barg es vor dem Sturm ganz nah an seiner Brust und dachte, auch dies täte er seiner Dame zuliebe, wie er denn sein ganzes Leben fortan nur ihr zuliebe leben und leiden wollte. Aber er hatte noch keine hundert Schritte getan, da hielt er kein Kind mehr in den Armen. Fort war es. Ein silberhelles Lachen erklang. Wie er erschrocken stand, erstarrte seine Hand auf der Brust unter der triefnassen Pfand ein Büschel frischer Blumen. Und jählings war er alle Liebe los und alles Leid und alle Müdigkeit Auftatend lief er wie von einem bösen Traum befreit in die Abendröte hinein, die sich hinter dem Gewitter auftrat, die Vögel begannen vor der Dämmerung geschwind noch ihre letzten lobpreisenden Lieder und die Welt war unbegreiflich leuchtig.

Und dies ist die Geschichte von den schönen Wildfräulein und der Blume Nimmerweh. Längst schon sind die Wildfräulein erlöst von dem Zauber, der sie einst in die Wälder bannte. Aber die Blume Nimmerweh blüht immer noch. Sie heißt jetzt Wegwart; denn sie wartet himmelblau an allen Wegen, auf denen törichte Menschenkinder in trüben Gedanken durch die schöne Welt stolpern.